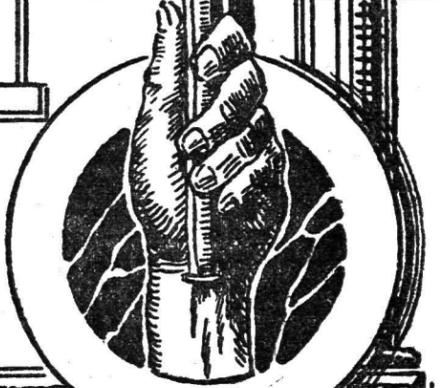


Der Steinarbeiter

ORGAN

des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands.



„Der Steinarbeiter“ erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend. Abonnementspreis durch die Post inkl. 15 Pfg. Bestellgeld vierteljährlich 80 Pfg., durch die Expedition unter Kreuzband einzeln 90 Pfg., von zwei Nummern ab 60 Pfg. „Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Geschäftsstelle und Expedition:
Leipzig
Große Fleischergasse 14, I.

Anzeigen: An Gebühren werden von Vereinen und Krankenkassen 10 Pfg., von Privaten 20 Pfg. für die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden, ausschließlich der Anzeigen, die auf Kosten der betreffenden Zahlstellen Aufnahme finden, nur gegen vorher geleistete Bezahlung angenommen.

Nr. 24.

Sonnabend, den 17. Juni 1905.

9. Jahrgang.

Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

Ueber alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende Nummer die Bekanntmachung weg.)

In folgenden Filialen stehen die Kollegen in Lohnbewegungen: Annaberg, Wittweida, Blauen i. Vogtland, Kelheim a. d. Donau, Schmalkalden-Strötterode, Offenburg und Konstanz.

Nichtenberg i. Odenwald. Firma Mez in Großbieberau gesperrt.

München. Die Aussperrung dauert fort.

Strasbourg (Elsas). Hier traten am 6. Juni über 300 Kollegen in den Streik. Die Kollegen verlangen Einführung des Stundenlohnsystems, erklärten sich aber bereit, auf einen sofort abzuschließenden Tarifvertrag einzugehen.

Friedberg i. Hessen. Die Bläse Boll und Damm sind gesperrt.

Bauzen. Zugang nach Stiebitz bei Bauzen, Bruch Zachmann ist fernzubalten.

Trenen i. Vogtland. Für die Granitarbeiter ist Zugang fernzubalten.

Miltenberg. Ueber den Werkplatz Zeller ist die Sperre verhängt.

Laudenbach (Odenwald). Zugang streng fernhalten.

Weklar (Bahn). Am hiesigen Dombau streiken die Maurer. Die Baufirma sucht Steinmetzen zum Versetzen, welches bisher die Maurer besorgten. Zugang ist strengstens zu meiden.

Wien. (Telegramm). Hier traten am Dienstag 420 Kollegen in den Ausstand. Der Streik ist allgemein.

Münchener Aussperrung.

Der Lohnkampf der Münchener Steinarbeiter hat bereits die neunte Woche überschritten und wird von Seiten der Arbeiter mit einer Entschlossenheit geführt, wie man es in Süddeutschland von den Steinarbeitern nicht erwartet und noch nicht erlebt hat. Obwohl in München die Steinarbeiter aus Leuten von allen Nationen zusammengesetzt sind und bis vor einigen Jahren in steter Feindschaft und Zwietracht ihr trauriges Los noch selbst erschweren, ist es den leitenden Personen der Organisation in den letzten Jahren noch gelungen, die Kollegen zu einer Kampfeschar zu erziehen, wie sie es bei den heutigen gedrückten wirtschaftlichen Verhältnissen unbedingt sein muß. Daß eine eiserne Disziplin unter den Kollegen in München besteht, hat sich während der Dauer des Kampfes des öfters schon bewiesen und die Herren Arbeitgeber haben dies auch zu ihrem Leidwesen erfahren, daß die Arbeiter nicht mehr gewillt sind, sich nach Unternehmerart behandeln zu lassen, sondern ihre Menschenrechte durch Forderungen zum Ausdruck bringen, wie sie nach dem Stand der Zeit nicht gerechter und auch nicht niedriger gestellt werden können. Da in München eine schöne Anzahl Meister existieren, die vor mehr oder weniger Jahren oder noch gar nicht den Knüttel geschwungen haben, hätten die Arbeiter geglaubt, daß ihren gerechten Forderungen etwas mehr Entgegenkommen gezeigt würde und der Kampf hätte vermieden werden können, aber die Arbeitgeber haben ihn gemollt und sollen ihn nun auch bis zur Neige genießen. So geschlossen wie die Arbeiter den Kampf führen, so verwerfliche Mittel wenden die Unternehmer an. Da aber bis jetzt alle angewandten Mittel, Streikbrecher zu kapern, vergebens waren, so versuchen die Herren die Kollegen gegen die Streikleitung aufzuheben und mit den Posten vor ihren Türen freundliche Gespräche anzuknüpfen, indem sie ihnen erzählen, die Streikleiter seien doch bloß Hezer und sitzen im Streiklokal, erhalten eine höhere Unterstützung als die übrigen Kollegen.

Wie verwerflich solche Kampfmittel sind, mögen die Herren daraus entnehmen, daß die Kollegen fester denn je zu ihrer Organisation stehen und die Arbeitgeber das Gegenteil von dem erreichten, was sie eigentlich bezwecken wollen. Den Streikenden gegenüber erklären die Herren, sie brauchen überhaupt keine Steinmetzen mehr und

währenddessen wird die Werbetrommel nach Streikbrechern überall gerührt, aber vergebens. Wir wollen hier nur ein kleines Beispiel anführen. Es wurde uns nachstehender Brief zugesandt:

München, den 31. Mai 1905.

An den
Steinmetz Johann Freund
in Brand.
Postlagernd Markt Redwitz.

Ihr Schreiben vom 30. d. M. empfangen wir, und können wir bis zu 10 Mann, aber nur tüchtige, fleißige Leute, gebrauchen und hoffen, für dieselben auch Winterarbeit zu haben, denn bis jetzt haben wir im Winter immer 12 bis 15 Mann durchaus beschäftigt. Wenn es fleißige, ordentliche Leute sind, werden sie natürlich von uns allen andern vorgezogen. Wir würden auch tüchtige Schleifer für Marmor- und Schleiferei einstellen, vielleicht zwei Mann, außerdem einen oder zwei tüchtige Versetzer, die mit Kranversetzen können, für größere Bauten hier. Wenn Sie vielleicht von diesen Leuten noch jemand finden (als Streikbrecher natürlich.) können dieselben auch kommen. Für Ruhe und Ordnung werden wir schon sorgen, und müßten Sie am Sonntag um 11 Uhr 42 Min. in Redwitz abfahren, wären dann um 8 Uhr 36 Min. in München Hauptbahnhof, wo Sie unser Herr Grohmann, den Sie jedenfalls kennen, erwarten wird.

Schreiben Sie uns gleich, ob Sie sicher um die oben angegebene Zeit oder um eine andre Zeit kommen.

Mit Achtung!
Eder u. Grohmann.
(Steinindustrie, München.)
(Stempel.)

Also die Herren posaunen in die Welt, Steinmetzen haben sie nicht nötig, hier aber wollen, wie Figura zeigt, die Unternehmer tüchtige Steinmetzen einstellen. Ja, Herr Grohmann wollte in höchst eigener Person die Steinmetzen am Bahnhof abholen. Natürlich kamen die Hausreißer nicht und die Herren Eder u. Grohmann hätten sich den Brief sparen können. Eins freut uns, wie auf einmal der Steinmetz hier in München wieder bei den Meistern zu Ehren gekommen ist. Zureisende am Bahnhof abholen, ist das nicht wirklich nett. Nun, die Steinmetzen allerorts werden schon Sorge tragen, daß sich die Meister nicht allzu oft auf den Bahnhöfen einzufinden brauchen. Die Münchener Steinmetzen haben die Ruhe und Ordnung noch nicht gestört und lassen sich durch die Provokationen der Herren Meister dazu auch nicht verleiten.

Der gegenwärtige Stand der Aussperrung ist, daß von den 220 Kollegen noch 110 Kollegen ausgesperrt sind. 70 Kollegen sind abgereist und in 9 Betrieben mit 90 Steinmetzen wird zu den neuen Bedingungen bzw. Arbeitsverträge (60 Pfg. Stundenlohn für Pollarbeiter und kleinen Abstufungen für Kollegen, die erst aus der Lehre getreten sind und für durch Unfall oder Invalidität geschwächte Arbeiter sowie gänzlicher Ausschluß der Akkordarbeit) gearbeitet. Als Hausreißer sind nur Werkmeister, Poliere, Tagelöhner und sonst mindere Individuen, die stets nur dann arbeiten, wenn wo gestreikt wird, aber auch sonst von keinem Arbeitgeber eingestellt werden, aber jetzt von den Meistern herzlich willkommen geheßen werden. Von auswärts ist bis jetzt nicht ein einziger Streikbrecher zu verzeichnen und die Zahl der Hausreißer, die kaum 15 übersteigt, stehen in keinem Verhältnis zu der geschlossenen Zahl der Streikenden. Greifen doch die Unternehmer zu dem Mittel, daß sie ihre eigenen Werkmeister und Poliere ausleihen, d. h. derjenige Arbeitgeber, der bedrängt wird, seine Arbeiten fertig zu stellen, nimmt von seinem Herrn Kollegen seinen Werkmeister oder Polier zu leihen. Von allen Seiten wird den ausgesperrten Kollegen Sympathie entgegengebracht. Auch die finanzielle Unterstützung geht so ein, daß der von den Unternehmern vorgelegte bekannte Revers (Austritt aus der Organisation und keine Unterstützung für die Aussperrten) seinen Zweck in doppelter Weise verfehlt und verfehlt hat. Die Steinarbeiter Deutschlands aber werden ihren kämpfenden Brüdern im Süden nach wie vor zur Seite stehen und hauptsächlich ihr Augenmerk darauf richten, daß nicht ein einziger Steinarbeiter nach München reist, der sich den Forderungen der Unternehmer unterwirft, um so den Kampf zu einem siegreichen zu gestalten. Aber auch die Münchener Kollegen werden so geschlossen weiterkämpfen wie bisher und so lange im Kampfe verharren, bis der Sieg unser ist.

Der Streik in Erfurt, Gotha, Seebürgen beendet.

Als im vergangenen Herbst im obigen Distrikte mit der Agitation eingesetzt wurde, einen einheitlichen Tarif zur Durchführung zu bringen, glaubte wohl kein Kollege, daß dies innerhalb Jahresfrist möglich sei, weil einesteils die Tarife von Gotha und Erfurt in einzelnen Positionen große Verschiedenheiten zu verzeichnen hatten, andernteils in den Seebürger Sandsteinbrüchen von geregelten Lohnverhältnissen bisher überhaupt nichts zu merken war. Das Resultat des beendeten Ausstandes hat aber bewiesen, daß es doch möglich ist, mit Hilfe der Organisation vorteilhafte Lohnverhältnisse zu erringen, vorausgesetzt, daß die Arbeiter sich bemüht sind, um was sie kämpfen; und unsere Unternehmer mußten zu ihrem größten Verdruß in Erfahrung bringen, daß von den Kollegen, die geschlossen in den Ausstand traten, nicht ein einziger abgefallen, trotzdem die Unternehmer vor Ausbruch des Streiks mit einem gewissen Stamm gerechnet hatten. Aber auch von den auswärtigen Steinarbeitern gab sich keiner dazu her, den Unternehmern Liebesdienste zu erweisen. Nur in Erfurt war es drei Steinmetzen vorbehalten, nachdem diese im Laufe des Jahres der Arbeit in unferm Verufe größtenteils aus dem Wege gingen, für die Zeit des Ausstandes ihre Fertigkeiten zu offerieren und in Arbeit zu treten. Mit welchen Mitteln von den Unternehmern während des Ausstandes gekämpft wurde, beweist, daß sowohl in Erfurt als auch in Langensalza der Versuch gemacht wurde, diejenigen Kollegen, die anderweitig eingestellt, wieder aus der Arbeit zu bringen, ohne jedoch den Zweck erreicht zu haben. Trotzdem waren es die Steinmetzen, welche zuerst die Hand zum Frieden geboten und die Streikleitung beauftragten, Verhandlungen anzubahnen. Wie ernst die Unternehmer die ganze Sache aufnahmen, beweist, daß dieselben den ausständigen Kollegen auf deren Zuschrift mittels Visitenkarte die Mitteilung zukommen ließen, daß sie bis zu einer gewissen Zeit zu sprechen seien. Damit glaubten sie die Sache abtun zu können. Die Kollegen hielten es aber nicht für angebracht, einer derartigen Aufforderung zu folgen, sondern verlangten eine Verhandlung mit der gesamten Kommission, die denn auch am 31. Mai stattfand, wobei auch die Unternehmer der Seeburger Sandsteinbrüche zugegen waren. Bei den Verhandlungen wurde nun von der kombinierten Kommission versucht, auf der Grundlage des unterbreiteten Tarifes zu verhandeln; jedoch stießen dieselben bei den Unternehmern sofort auf den größten Widerstand. Diese stimmten das alte Klagegedicht von der Konkurrenzunfähigkeit an und erklärten, durch derartig hohe Tarife würde die Arbeit immer mehr nach den Brüchen gedrängt, ohne aber zu überlegen, daß dies schon aus lauter Profitgier von den Unternehmern gemacht wird. Im weiteren erklärten die Arbeitgeber, keine weiteren Zugeständnisse machen zu können, als wie bereits geboten, und zwar 8 1/2 stündige Arbeitszeit und 55 Pfg. Stundenlohn. Der Tarif wird durch Erhöhung von 10 Proz. auf die Normalhöhe hergestellt, nur wurde die gefürzte Position: Abwicklung der Glieder, ebenfalls um 10 Zentimeter verlängert, sowie die bis jetzt bestehenden Normalsätze für Seeburger Stein um rund 10 Prozent erhöht. Zu diesem Angebot nahm nun eine Versammlung am 1. Juni, wo aus allen 3 Orten die Kollegen anwesend waren, Stellung und wurde nach reifer Diskussion dasselbe mit Zweidrittelmehrheit angenommen unter der Voraussetzung, daß nunmehr unsere Unternehmer konkurrenzfähig sind und infolgedessen auch alle Arbeit am Orte herstellen lassen. (?) Nachdem am Freitag die Unterschrift gegeben, nahmen die Ausständigen die Arbeit sofort wieder auf. Für Seebürgen war dadurch auch der Streik erledigt, und als hier am Sonnabend die Unterschrift gegeben worden war, erklärten die dortigen Kollegen, am Montag wieder in Arbeit zu treten. Betreffs Gotha wurden sofort die abgebrochenen Verhandlungen bei der Baugewerkschaft beantragt und ist zu erwarten, daß auch hier, nachdem nun die dortigen Unternehmer nicht mehr die Konkurrenz der Seeburger Brüche zu fürchten brauchen, der für Erfurt und Seebürgen gültige Tarif zur Anwendung kommt. Die reisenden Kollegen mögen aber, so lange dies nicht geschieht, Gotha nicht allzusehr als ihr Reiseziel betrachten. Wenn man das Resultat des Ausstandes betrachtet, so soll zugestanden werden, daß für die Erfurter Kollegen durch den vierwöchigen Streik keine großen Vorteile erreicht worden sind, weil die Zugeständ-

nisse betr. Arbeitszeit und dem Minimallohn schon vordem geboten waren, aber die Steinmengen haben durch ihr einmütiges Zusammenhalten während des Ausstandes gezeigt, daß die Unternehmer mit einer geschlossenen Macht zu rechnen haben und es ihnen nicht mehr möglich sein wird, den Tarif wie bisher so ohne weiteres zu durchbrechen. Für die Steinarbeiter von Seebirgen aber bedeutet der Tarifabschluß einen sehr großen Vorteil und mögen hier die Kollegen immerfort sich vor Augen führen, daß es die Organisation der Steinarbeiter war, die ihnen diese Vorteile geschaffen, und mögen dieselben daher stets bemüht sein, für den Steinarbeiterverband zu agitieren, damit auch die in den Brüchen beschäftigten Brecher usw. dem Verband zugeführt werden.

Unterstützungs-Einrichtungen.

In Nr. 18 des Steinarbeiters unternimmt es Kollege Braun-Mt-Werthau, für die laut Resolution des Verbandstages in Erfurt beschlossene Einführung des Unterstützungswezens und seiner Ansicht nach für die Form der Arbeitslosenversicherung innerhalb unseres Berufes einzutreten. Ich halte nun eine derartige Unterstützungsform für unsern Beruf für vollständig verfehlt.

Die Arbeitslosigkeit ist doch ein Produkt unserer heutigen kapitalistischen Gesellschaftsform, und kann nur endgültig bekämpft werden durch die Einführung der sozialistischen Staatsform. Wenn man nun die durch künstliche Krisen hervorgerufene Arbeitslosigkeit durch derartige Palliativmittel, besonders bei einem so niedrigen Unterstützungsätze von 60 Pfg., lindern will, so heißt das in unserm heutigen Klassenkampf nur bei den Massen das politische Bewußtsein einschläfern; denn gerade bei derartigen wirtschaftlichen Störungen in unserm Erwerbsleben werden die Arbeiter zur Einsicht gebracht, wer schuld an ihrem Glend ist. Das kann aber nicht durch die Einführung einer Arbeitslosenversicherung auf so minimaler Grundlage geschehen. Diefelbe bedeutet nur einen Tropfen auf einen heißen Stein.

Auf wie unsicherer Basis das Problem der Arbeitslosenversicherung beruht, haben doch auch zur Genüge die Verhandlungen über dieses Thema auf dem Gewerkschaftskongreß zu Stuttgart bewiesen.

Sämtliche Redner erkannten die dringende Notwendigkeit der Unterstützung bei Arbeitslosigkeit an, waren aber einstimmig der Ansicht, daß ohne Staats- oder Gemeindefürsorge die Gewerkschaften allein nichts ausrichten könnten. Wenn trotzdem nun eine große Anzahl von Gewerkschaften bedeutende Summen für Arbeitslosenversicherung aufgebracht haben, so muß man unter allen Umständen in Betracht ziehen, daß bei uns die Verhältnisse ganz andere sind. Nicht allein, daß wir sozusagen Saisonarbeiter sind, sondern auch die Aufbringung der Mittel würde bei uns kolossale Schwierigkeiten verursachen.

Als Beweis diene kurz folgendes: Köln a. Rh. besitzt, soviel ich weiß, als einzige Stadt in Deutschland eine städtische Arbeitslosenversicherung. Der Beitrag beträgt pro Woche 45 Pfg. Bezugsberechtigt ist man nur, wenn man mindestens vom Monat Mai an seine Beiträge bezahlt hat. Die Unterstützung beginnt im Dezember und beträgt von der 1. bis 4. Woche pro Tag 2 Mk., von da auf weitere 4 Wochen pro Tag noch 1 Mk. Hierzu leistete die Stadt im vergangenen Jahre 28 000 Mk. Zuschuß. Ich glaube nun, daß dieses Rechenexempel genügt, um auch die wärmsten Befürworter der Arbeitslosenversicherung für unsern Verband zu einer andern Ansicht zu befehlen.

Daß die Unterstützungsätze zu hoch sind, wird keiner behaupten. Aber die Aufbringung der Mittel, daran scheitert der gute Wille!

Anders verhält es sich mit einer Unterstützung in Krankheitsfällen. Hier ist auf gesetlichem Wege schon etwas geschehen, wenn auch das Gebotene noch lange nicht dem entspricht, was wir vom politischen Standpunkt aus fordern. Pflicht einer Gewerkschaft ist es aber unter allen Umständen, das Fehlende zu ersetzen. Besonders in unserer Organisation, welche im Punkte Unterstützungswezen fast nichts leistet. Man wird mir da entgegenhalten: Reiseunterstützung! Jawohl, diese ist die Zugkraft für einen großen Teil unserer jüngeren Kollegen. Man braucht sich bloß die Höhe derselben anzusehen, und da denke ich, hat man Arbeitslosenunterstützung gerade genug. Anders verhält es sich aber mit den am Orte ansässigen Kollegen. Was wird denen geboten? Das gleiche gilt von den Bruchdistrikten, wohin jetzt hauptsächlich doch unsere Agitation zielt. Der als Agitator tätige Kollege ist da allein (?) auf die Werbung des Idealismus angewiesen, weil er anderes nicht versprechen kann. (Diese Anschauung ist vollständig unzutreffend. Auch wir haben schon praktische Agitation entfaltet, ebenfalls auch Erfolge erzielt. Wer als Agitator glaubt, bloß mit Unterstützungsseinrichtungen die Indifferenten gewinnen zu können, ist auf dem Holzwege. Die Redaktion.) Und wer schon des öfteren die Antwort bekommen hat: Für was bezahlen wir denn unsere Beiträge; wenn wir sonst nichts bekommen, in die Fremde gehen wir nicht usw., der kommt zu der Ueberzeugung, daß wir ein weiteres Agitations- wie Bindemittel für unsern Verband nach dem Beispiel der andern Zentralverbände haben müssen. Die Form der Krankenunterstützung entspricht auch, wie ich dies auch in meinen Ausführungen auf dem Verbandstage nachgewiesen, einem immer mehr sich geltend machenden Bedürfnisse. Als Beweis führte ich die massenhaften Gründungen von sogenannten Schwindelfassen an. Dieselben könnten nicht in dem Maße gedeihen, wenn nicht im Volke selbst das Bedürfnis vorhanden wäre, die Lücke, die das Krankenversicherungsgesetz zur Zeit läßt, durch die sogenannte Doppelversicherung auszufüllen. In vollem Umfange gilt nun dies von den Steinarbeitern. Der Zutritt zu den reell geleiteten freien Hilfskassen ist ihnen auf Grund ihres schlechten Gesundheitszustandes im Verufe meist verwehrt. Die gesetzliche Zwangsversicherung reicht, wie angeführt, im Erkrankungsfall nicht aus. Wenn nun hier die Organisation helfend einspringt mit vielleicht einer täglichen Unterstützung von 60 resp. 75 Pfg. vom Beginn der zweiten Woche bis vielleicht auf die Dauer von 13 Wochen für vollberechtigte Mitglieder, und zwar bei einer Karenzzeit von 1 Jahre, so würden wir wenigstens unsern Mitgliedern etwas bieten, was wir auch leisten können, und das beschämende Listen sammeln bei derartigen Notfällen hörte auf. Auch würden alle gleichmäßig durch eine minimale Beitragserhöhung zu der Aufbringung der Mittel herangezogen werden. Weiter ist noch ins Feld

zu führen, daß in sehr vielen Zahlstellen schon eine örtliche Krankenunterstützung besteht. Da wir nun bei Festlegung der Beitragshöhe sehr vorsichtig sein müssen, ist es ein nicht zu unterschätzender Vorteil, daß bei eventueller Zentralisierung der Krankenunterstützung für alle hier in Betracht kommende Verbandskollegen eine Erhöhung der Beiträge nicht in Frage kommt.

Düsseldorf.

H. Schmitt.

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Am 1. Juli müssen die statistischen Lohnkarten abgeliefert werden. Wir weisen deshalb schon jetzt darauf hin und ersuchen die Vertrauensleute resp. Statistiker, für die rechtzeitige Ablieferung der Lohnkarten besorgt zu sein. Es empfiehlt sich, überall, in den Werkstellen oder auf anders geeignete Weise, unverzüglich eine Kontrolle, ob die Lohnkarten regelmäßig und richtig ausgefüllt sind, vorzunehmen. Dadurch wird die Abnahme der Lohnkarten am 1. Juli wesentlich erleichtert und auch beschleunigt werden. Wir ersuchen dringend, in der angegebenen Weise zu verfahren, damit die Abgabe der Lohnkarten keine Verzögerung erfährt, sondern an obengenanntem Termin rechtzeitig erfolgt.

Des weiteren ersuchen wir dann die Ortsstatistiker, mit der Verarbeitung der Karten sofort zu beginnen und die statistischen Ergebnisse zusammenzustellen, damit die Ausarbeitung der Gesamtstatistik nicht so sehr verzögert wird, sondern rechtzeitig erfolgen kann.

Wir machen darauf aufmerksam, daß auch in diesem Jahre, nachdem die Ortsstatistiker die Lohnkarten durchgearbeitet haben, dieselben an den Zentralvorstand einzusenden sind. Dieselben sollen nochmals einheitlich bearbeitet werden, um auf diese Art Material und statistische Unterlagen zu eventuell später einzufließenden Unterstützungs-Einrichtungen zu gewinnen.

An die organisierte Arbeiterschaft Deutschlands!

Der Verband der Tabakarbeiter ist durch rücksichtsloses Vorgehen der Zigarettenfabrikanten in Dresden in einen Kampf gedrängt worden, der ihn veranlaßt, die Hilfe der gesamten organisierten Arbeiterschaft in Anspruch zu nehmen.

Die Lohnbewegung der Zigarettenarbeiterinnen in Dresden schien anfänglich einen ruhigen Verlauf zu nehmen. Plötzlich brachen die Fabrikanten die Unterhandlungen ab, vereinigten sich zu gemeinsamem Vorgehen gegen die Arbeiterinnen und forderten von diesen die schriftliche Erklärung, daß sie aus dem Tabakarbeiterverband ausgetreten seien.

Als die Arbeiterinnen eine solche Zumutung zurückwiesen, wurden sie am 27. Mai in einer Anzahl von ca. 4000 ausgesperrt. Es handelt sich hier um einen regelrechten Angriff der Unternehmer gegen das Koalitionsrecht der Arbeiterinnen, der von der gesamten organisierten Arbeiterschaft einmütig zurückgewiesen werden muß.

Auf Antrag des Vorstandes des Tabakarbeiterverbandes nahm die Generalkommission deshalb Veranlassung, gemäß den auf dem Gewerkschaftskongreß in Köln a. Rh. bezüglich der Streikunterstützung gefaßten Beschlüssen die Vorstände der Verbände zu befragen, ob zur Unterstützung der Aussperrten eine allgemeine Sammlung veranstaltet werden solle. Die Vorstände stimmten dem Vorschlage zu und richten wir nunmehr an die organisierte Arbeiterschaft die Bitte, Beiträge zur Unterstützung der ausgesperrten Zigarettenarbeiterinnen in Dresden zu leisten.

Die Unterstützungsbeiträge sind gemäß den in Köln getroffenen Bestimmungen nicht an die im Kampfe befindliche Organisation, sondern an die Generalkommission zu senden und bitten wir für die Sendung folgende Adresse zu benutzen:

H. Rube, Engel-Weg 15, Berlin SO. 16.

Ueber die eingehenden Beträge wird im Correspondenzblatt quittiert. Besondere Quittungen werden den Einsendern nicht zugestellt.

Mit Gruß

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

E. Legien.

Berlin, 8. Juni 1905.

Der Zentralvorstand der Steinarbeiter ersucht die Kollegen allerorts, den ausgesperrten Tabakarbeitern die finanzielle Hilfe nicht zu versagen.

Korrespondenzen.

(Berichte über wichtige Versammlungsbeschlüsse und sonstige Vorkommnisse sendet man sofort an die Redaktion des Fachorgans. Nur kurze Mitteilungen können noch Dienstags für die laufende Nummer bearbeitet werden.)

Berlin I. Mitgliederversammlung vom 7. Juni im Englischen Garten. Die Versammlung ehrte das Andenken des verstorbenen Hauptkassierers Felix Lange in der üblichen Weise. Den anlässlich der Weisfeier gemäßigten 12 Kollegen wird die festgesetzte Unterstützung von 3 resp. 2,50 Mark pro Tag gewährt. Auf der Tagesordnung figuriert die vielen Kollegen wohl nicht mehr überraschende Frage der Einführung eines natürlich paritätischen Arbeitsnachweises. Der Vorstand wird beauftragt, hierüber Material beizubringen und diesen Punkt in den nächsten Versammlungen zur Diskussion zu stellen. Ueberraschend kommt eine Klage der Firma D. Meking Nachf. wegen Leutemangels; die Firma beschwert sich, daß niemand kommt, um dort im Afford (Gothaer glatte Arbeiten) zu schaffen. Biewohl das niemandem zu betragen wäre, so mußte doch festgestellt werden, daß vier sich meldende Steinmengen nicht eingestellt wurden. Wie die Ausführungen eines Kollegen bewiesen, weiß mancher in den am Gewerbegericht anhängig gemachten Klagen wenig Bescheid. Der Gewerbegerichtsbeisitzer, Kollege Alwin Meyer, Berlin SW., Solmsstraße 51, ist gern bereit, hierüber Aufklärung zu geben. Mit einem Appell, die in Lohnkämpfern befindlichen Barbieri und die Dresdner Zigarettenarbeiterinnen moralisch zu unterstützen, wurde die Versammlung geschlossen.

Blauenburg. Am 1. Juni fand hier eine öffentliche Steinarbeiterversammlung statt, welche gut besucht war. In derselben wurden die örtlichen Verhältnisse folgendermaßen geschildert. Es ist noch keine Bude vorchriftsmäßig. Frühstücksbuden gibt es überhaupt nicht. Die Mahlzeiten werden gleich an der Haustür eingenommen. Es steht eine Bude da, die Frühstücksbude genannt wird. Es wäre natürlich besser, wenn diese Bude Stall genannt würde, denn sie ist auch zu gleicher Zeit Schlafraum für italienische Kollegen. Trinkwasser ist überhaupt nicht vorhanden. Das Raschhalten von Werkstücken und Sprengen der Buden sieht man auch nicht. Es wird sogar verlangt, die Werkstücke trocken zu schleifen, dann braucht man kein Wasser und die Steine behalten auch die weiße Farbe. Auch wurde über Preisangelegenheiten gesprochen. Es herrscht wilder Afford. Der Preis wird gewöhnlich nach der Arbeitsleistung einiger Oberwächter gemacht. Wir schaffen aber Abhilfe.

Diedenhofen (Lothringen). Auf Veranlassung der Zahlstelle Metz fanden hier am 21. und 30. Mai und am 4. Juni Steinarbeiterversammlungen statt. Selbige waren gut besucht. Von Metz waren immer die Kollegen Eby und Rmad erschienen. In den ersten zwei Versammlungen hielt Genosse Kersten einen Vortrag über Wert und Nutzen der Organisation, sowie über die Aufgaben der Gewerkschaft. Redner führte in je einstündigem Vortrage aus, wie notwendig es sei, daß sich die Kollegen auch

hier der modernen Arbeiterbewegung anschließen. Er führte unter mannigfachen Beispielen und Streifungen der notwendigsten gesetzlichen Bestimmungen den Anwesenden klar vor Augen, daß nur durch Einigkeit und geschlossenes Vorgehen etwas Ersprießliches für den Arbeiter zu erreichen sei. Reicher Beifall lohnte den Redner. Abschließend ließ sich 20 Mann in den Verband aufnehmen. In letzterer Versammlung hielt Kollege Kraft-Mannheim einen Vortrag. Es wurde einstweilen eine provisorische Verwaltung gewählt, die die Geschäfte zwischen hier und der Zahlstelle Metz regelt.

Dorfprossen. Am Montag, den 29. Mai, fand hier eine öffentliche Versammlung der neugegründeten Zahlstelle des Steinarbeiterverbandes statt. Kollege Mittenmaier aus Würzburg referierte über Zweck und Ziele des deutschen Steinarbeiterverbandes. In seinem 1½stündigen Vortrag führte er den Kollegen unsere wirtschaftliche Lage klar vor Augen. Der lebhafteste Beifall bewies, daß der Redner im Sinne aller Anwesenden gesprochen hat. Die Ausführungen der Diskussionredner zeigten den guten Geist, der unter den Kollegen herrscht, und es wird nicht fehlen, daß unsere Zahlstelle sich zu kräftigem Leben entwickelt, wenn auch der eine oder andre Kollege die Kollegen von den Versammlungen abhält und ihnen ein Faß Bier zum Besten gibt. Es ließen sich sodann 12 Kollegen in den Verband aufnehmen.

Elberfeld. Sonnabend, den 27. Mai, tagte im Volkshaus Elberfeld eine gutbesuchte öffentliche Steinarbeiterversammlung, in der Kollege Starke-Leipzig über die Lage der Steinarbeiter und daran anknüpfend über den 5. Gewerkschaftskongreß referierte. Kollege Starke schilderte uns so recht die maschinelle und technische Entwicklung in der Stein- und vor allem in der Marmor- und Hartstein-Industrie. Es ist eine Tatsache, daß durch diese Einrichtungen eine Anzahl Kollegen arbeitslos und durch ungelernete Arbeiter ersetzt werden. Nun, Kollegen, wie können wir diesen allen entgegentreten? Nur durch Beitritt zum Steinarbeiterverband, denn nur durch geschlossenes Vorgehen können wir etwas erreichen. In der Diskussion über das Referat wurde unserer Geschäftsleitung der Vorwurf gemacht, daß der 8. Gau (das Schmerzenskind derselben) auch so recht schmerzhaft behandelt werde als andern Gauen gegenüber, denn gerade hier ist ein großes Arbeitsfeld. Kollege Starke gab dies auch so halb und halb zu und äußerte, daß sie die Sache schon besprochen hätten und es würde bald Abhilfe geschaffen werden. Das hoffen wir.

Essen (Ruhr). Am 28. Mai tagte hier eine mäßig besuchte öffentliche Steinarbeiterversammlung. Zunächst hielt der Zentralvorstand, Kollege Starke, welcher als Delegierter des deutschen Gewerkschaftskongresses auf der Südreise begriffen war, ein Referat. Im Punkt Verschiedenes wurde lebhaft darüber Klage geführt, daß hier die Bundesratsverordnung so wenig zur Geltung kommt, hauptsächlich in bezug auf die Arbeitszeit. Es wurde den Kollegen dringend ans Herz gelegt, derselben mit allen zu Gebote stehenden Mitteln Geltung zu verschaffen. Wir haben hier in unserem gesegneten Rheinland, speziell in Essen, noch Betriebe, wo 10, 10½ und auch 11 Stunden gearbeitet werden, wo doch die Bundesratsverordnung für Sandsteinbetriebe neun Stunden tägliche Arbeitszeit vorschreibt. Des weiteren beschloß sich die Versammlung noch mit der Lokalfrage. Da bekanntlich hier im Rheinland der Bierhottel verhängt ist, und unser Bier trotz allem Zurecht sein ringfreies Bier führen will, so wurde beschlossen, das Lokal zu verlassen und mit der Gewinnung eines andern Versammlungsortes wurde der Vorstand betraut. Nach Erledigung einiger örtlichen Angelegenheiten wurde dann die Versammlung geschlossen.

Frankfurt a. M. Am Dienstag, den 6. Juni, fand im Gewerkschaftshause eine Mitgliederversammlung statt. Gauleiter Ad. Herrmann hatte sich bereit erklärt, einen Vortrag zu halten über Arbeits- oder Arbeiterkammern. Da die Versammlung schwach besucht war (von 160 Organisierten waren nur 50 Kollegen bei Beginn der Versammlung anwesend), wurde laut Beschluß der so wichtige Vortrag auf die nächste Versammlung verschoben. Ueber Punkt 2: Luste Statistik, referierte der Statistiker, Kollege J. Holzmueller. In seinen Ausführungen erwähnte er die Kollegen, wahrheitsgetreu und sorgfältig ihre statistische Lohnkarte auszufüllen, damit man ein klares Bild bekomme über die traurige Lage unseres Berufs. Er ersuchte die Klaskassierer, die Einzahlung der Karten am 1. Juli vorzunehmen. Auch können die Lohnkarten Sonnabends abends im Gewerkschaftshause abgegeben werden. Ein Antrag wurde einstimmig angenommen, wonach solche Kollegen, die ihre statistische Lohnkarte nicht abgegeben haben, keine örtliche Krankenunterstützung erhalten. (Sehr richtig! Die Redaktion.) Im Organisationsbuch wird durch Stempel vermerkt, wer seine Karte abgegeben hat. Die Debatte war eine rege über diesen Punkt. Alle Redner waren sich einig, daß der Wert einer guten Statistik von großem Vorteil für die Kollegen und die Organisation ist. Gauleiter Ad. Herrmann gab noch bekannt, daß auch die Firma Arnold den Stundenlohn von 55 Pfg. sowie 53 Pfg. Minimallohn bezahle. Die Kollegen der Firma, die im vorigen Jahre nicht organisiert waren, haben sich dieses Jahr organisiert, und ist auch die Lohnerhöhung glatt bewilligt worden. Im Verschiedenen fragt Kollege J. an, ob die Kontrollkarten bald ausgegeben würden. Seitens der Gauleitung wird mitgeteilt, daß dies bald geschehe. Weiter teilte noch Kollege J. mit, daß von dem Marmorwerk zu Billmar a. d. Lahn zwei Arbeiter nach Dresden geschickt worden sind, um dort Marmorarbeiten zu versehen. Dieselben sollen hergestellt werden sein, wo in Dresden die Aussperrung der Marmorarbeiter war. Die Kollegen von Dresden ersuchen wir, den beiden Herren Monteuren den Wert der Organisation zu erklären, da dieselben sich nicht der Zahlstelle Billmar anschließen wollen.

Gengenbach. Am Sonntag, den 28. Mai, hielt die Zahlstelle Offenbach hier im Lindenfaale ihre Versammlung ab. Von dem Platzbericht ist zu bemerken, daß der Durchschnittslohn in Offenbach etwas gestiegen ist, jedoch wurde bemängelt, daß der Preis beim Aufbänden eines jeden Steines nicht mehr angegeben wird. Einige Kollegen meinten, der Polier sei mit Arbeit überhäuft und könnte die Preise deshalb nicht vorher angeben, es wäre deshalb erwünscht, dem Polier noch eine weitere Kraft beizugeben, damit die Sache wieder besser geregelt werden kann. Weiter wurde angeführt, daß auf dem Platz Müller in Haslach und Wehrle in Hornberg fast noch die unbeschränkte Arbeitszeit herrscht. Es wurde beschlossen, die Richtung der Behörde zu unterbreiten. Einem Antrag, einen auswärtigen Redner zur nächsten Versammlung kommen zu lassen, wurde zugestimmt. Am Nachmittag unternahmen die Kollegen einen Ausflug nach Reichenbach. Musik, Gesang und Vorträge hielten die Teilnehmer in bester Stimmung. Nur zu bald rückte die Zeit heran, wo sich die Kollegen trennen mußten. Mit dem Bewußtsein, einen vergnüglichen Nachmittag verlebt zu haben, zogen die Kollegen nach Hause.

Gotha. Am 9. Juni tagte im Gasthof Zum Ritter eine öffentliche Versammlung der Steinarbeiter von Gotha, Seebirgen und Wandersleben, welche letztere jetzt zur Zahlstelle Gotha gehören. Auf der Tagesordnung stand: Bericht des Kassierers in Betreff des Streiks. Die Rechnungen wurden geprüft und dem Kassierer Entlastung erteilt. Zum Punkt Verschiedenes wurde lebhaft das Verhalten der Streikbrecher besprochen und ganz energisch ihre scholche Handlungsweise gebrandmarkt.

Göttingen. Am 28. Mai tagte zu Ober-Billingshausen eine Steinarbeiterversammlung. Sie war aber von den dort arbeitenden Kollegen schwach besucht. Das Referat hatte der Vorsitzende der Bauarbeiter, Pohl, übernommen. Derselbe referierte über: Zweck und Nutzen der Organisation, die Lage der Steinarbeiter am hiesigen Platze und die Berufsgefahren der Steinbrucharbeiter. Das Referat wurde mit Beifall aufgenommen und

dann die Gründung einer Zählstelle in Ober-Billingshaußen vorgenommen. Es ließen sich 10 Kollegen in die Organisation aufnehmen, und wurde Kollege Gustav Deppe als Vertrauensmann gewählt. Nachdem Genosse Rohl dann die Kollegen noch ermahnt hatte, dem Verbands treu zu bleiben und bei den uns fernstehenden kräftig zu agitieren, damit auch in hiesiger Gegend bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse erstehen, wurde die Versammlung geschlossen. Dann wurde noch beschlossen, Sonntag, den 11. Juni, wieder eine Besprechung in der Gastwirtschaft von Karl Ledtke abzuhalten.

Grünfeld. Die im Gasthaus Zum Löwen am 31. Mai tagende Steinarbeiterversammlung erfreute sich eines sehr guten Besuchs, indem sämtliche Kollegen anwesend waren. Ehe wir zur Tagesordnung übergingen, gedachte der Vorsitzende unseres verstorbenen Verbandsführers Lange. Hierauf wurde die Abhaltung eines Sommerbergnugens besprochen. Dasselbe wird am 25. Juni stattfinden. Am 2. Punkt tagt der Platz Herzog in Heibingsfeld zur Sprache und wurde einer scharfen Kritik unterzogen. Kollege Bau stellte den Antrag, mit dem Gauleiter in Verbindung zu treten und ihm die Sache klarzulegen. Auch wurde der Antrag angenommen, daß nächstens eine Gaukonferenz stattfinden solle, um noch verschiedene Mängel abzuheben.

Heibingsfeld. Am Sonntag, den 4. Juni, fand im Gasthaus Zum Bären in Mandersacker eine Steinarbeiterversammlung statt. Die Leiter von den dortigen Kollegen sehr schwach besucht war. In erster Linie wurde das Verhalten des Lehrstuhlers Herzog in Heibingsfeld einer scharfen Kritik unterzogen. Im weiteren Verlauf der Versammlung hielt Kollege Mittenmeier ein ausgezeichnetes Referat über den Nutzen und Zweck der Organisation, was zur Folge hatte, daß wir auch mehrere Neuaufnahmen machen konnten.

Karlruhe. Am 27. Mai tagte im Lokale zur Kronenhalle eine gutbesuchte Steinarbeiterversammlung. Zum 1. Punkt übernahm Kollege Wittmann das Referat und brachte in seinen 1 1/2 stündigen Ausführungen manches Wissenswerte und Gemeinnützige, was zur Bereicherung des Verständnisses eines jeden einzelnen beigetragen haben wird, zum Vortrag, wofür ihm am Schluß reichlich Beifall lohnte. Es ist ja erfreulich, wenn die Versammlungen gut besucht sind, nur sollten aber auch die Kollegen für ein rechtzeitiges Erscheinen bemüht sein, nicht mit einer gewissen Gleichgültigkeit sich zur Versammlung bemühen. In nächster Versammlung wird ein Vortrag gehalten werden, über Zweck und Nutzen der Konjunkturvereine. Hoffen wir, daß wieder recht viele Kollegen anwesend sind.

Kelheim. Am 3. Juni fand hier eine Versammlung statt. Zum ersten Punkt referierte Kollege Link-München über die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Steinindustrie. Redner berichtete klar und sachlich über die gegenwärtige Missperrung in München und über das frivole Verhalten der Unternehmer, was zur Folge hatte, daß sich sämtliche Kelheimer Kollegen solidarisch erklärten, was jedoch vom Referenten als unangebracht erachtet wurde, da sich die Lage am Rathausneubau an und für sich sehr günstig gestaltet. Mittels Telephon kam die Nachricht, daß die Arbeit am Rathausneubau am Montag, den 5. Juni, wieder aufgenommen wird. Arbeitgeber an diesem Bau ist vorläufig nicht Unternehmer Lang, sondern die Rathausbauleitung resp. der Magistrat. Am 2. Punkt richtete sich die Debatte auf die Kelheimer Verhältnisse. Verdient wird bei zehnstündiger, strenger Arbeit ein Durchschnittslohn von kaum 3,50 Mark. Auch die Behandlung von Seiten des Poliers läßt sehr zu wünschen übrig. Deshalb haben die Kollegen eine Kommission gewählt, um vorstellig zu werden beim Unternehmer, damit man auch hier einmal geregelte Verhältnisse zustande bringt. Gefordert wird 10 und 45 Pfg. Stundenlohn.

Köln. Am Dienstag, den 23. Mai, fand im Lokale Gompesch eine kombinierte Versammlung der organisierten Steinmetzen und Marmorarbeiter statt. Zu derselben waren Zentralleiter Starke-Leipzig und Gauleiter Kraft-Mannheim, welche dem hier tagenden Gewerkschaftskongress als Delegierte beizuhören, erschienen. Bevor man in die Tagesordnung eintrat, ehrte man das Andenken des verstorbenen Zentralleiters Lange durch Erheben von den Plätzen. Daraufhin erhielt Zentralleiter Starke das Wort zu seinem Vortrag. Er erwähnte den Streik der Kölner Steinmetzen und die Enttäuschungen, welche die Kölner Zählstelle dem Zentralvorstande früher gebracht habe. Er sehe aber doch, daß dieselbe jetzt auf einem ganz anderen Grunde gebaut sei. Die Kollegen sollten aber auch die Vorteile, welche sie jetzt durch den günstigen Verlauf der Lohnbewegung errungen hätten, festhalten, um nach Ablauf unseres Tarifs noch günstigere Bedingungen zu erringen. Der Rede Starke's wurde am Schluß reichlich Beifall erteilt. Beim zweiten Punkt der Tagesordnung: Statutenberatung zur Krankenunterstützungskasse, nahm unter andern Kollegen auch Gauleiter Kraft das Wort. Die Unterstützungskasse gilt nur für die Steinmetzen. Von Seiten der Marmorarbeiter wurde noch angeregt, eine Zählstelle in Mülheim a. Rhein zu gründen, da dort jetzt 28 Kollegen in Arbeit ständen. Das Schlusswort erhielt Kollege Kraft, in welchem er die Wiedererhebung der Marmorarbeiterzählstelle als erfreulich bezeichnete und Köln I und II zum festen Zusammenhalt ermahnte.

Laufamholz bei Mürnberg. Am 29. Mai fand hier eine sehr gutbesuchte Versammlung der Steinbrecher statt. Es war Kollege Geil aus Nürnberg anwesend. Dieser schilderte den Nutzen der Organisation und wies darauf hin, nur durch eine gute Organisation sei es möglich, hier unter den Steinbrechern menschenwürdige Verhältnisse zu schaffen. Auch Genosse Grummet weist darauf hin, welche Zustände herrschen, und macht die Anwesenden darauf aufmerksam, sich zu organisieren. Er fordert die Genossen auf, es solle sich jeder melden, der gewillt ist, sich der Organisation anzuschließen. Darauf fehlten 52 ihren Namen auf die Liste. Es wurde dann das Lokal mit dem einstimmigen Beschlusse verlassen, fest dahin zu wirken, die noch fernstehenden zu bewegen, sich auch der Organisation anzuschließen.

Mainz. Am Sonntag, den 28. Mai, morgens 10 Uhr, tagte im Lokal zum Goldenen Flug eine öffentliche Steinarbeiterversammlung, welche gut besucht war. Bevor wir in die Tagesordnung traten, wurde das Andenken des Kollegen Lange durch Erheben von den Sitzen geehrt. Hierauf erstattete Kollege Kraft, Gauleiter in Mannheim, welche bei der Tagung der Gewerkschaftskonferenz zu Köln anwesend war, in seinem 1 1/2 stündigen Referat, ausführlichen Bericht. Nachstehende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die heutige öffentliche Steinarbeiterversammlung erklärt sich mit den Beschlüssen des 5. deutschen Gewerkschaftskongresses voll und ganz einverstanden, und erklären sich sämtliche Kollegen bereit, in diesem Sinne zu wirken.“ In der sich anschließenden Diskussion, an der sich mehrere Kollegen beteiligten, wurde über den Verlauf der Konferenz lobende Anerkennung ausgesprochen. Mit einem dreifachen Hoch auf den Steinarbeiterverband schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Mes. Am Montag, den 5. Juni, fand hier eine öffentliche Steinarbeiterversammlung statt. Selbige war sehr gut besucht. Kollege Kraft aus Mannheim war erschienen und erstattete den Bericht von dem stattgefundenen 5. deutschen Gewerkschaftskongress. Er führte aus, inwiefern die deutsche Arbeiterbewegung vorgezeichnet sei, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich dieses erfreuliche Zeichen in Zukunft noch besser gestalten möge. Besonders wurde betont, daß, wie z. B. in Elßaß-Lothringen, die Förderung und Pflege der Agitation unter den fremdsprachlichen Arbeitern von weitgehender Bedeutung sei. Redner geißelte besonders das starke Verhalten der Unternehmer der Behörde gegenüber in bezug auf die Nichterhaltung der Bundesratsverordnung. Die deshalb verhängten Strafen sind so gering, daß sie gewissermaßen als Belohnung gelten können. Die Unternehmer sehen sich daher keineswegs veranlaßt, sich nur einiger-

maßen nach den bestehenden Verordnungen zu richten. Aber auch seitens der Behörde wird nicht die erforderliche Aufmerksamkeit ausgeübt. Er wünscht, daß die Steinarbeiter auf die Durchführung der zu Recht bestehenden Verordnung mehr bedacht sein sollen, als dies bisher der Fall war. Redner entlegte sich seiner Aufgabe in vortrefflicher Weise und erntete nach dem 1 1/2 stündigen Vortrage reichlich Beifall. In der Diskussion ergriff Genosse Kersten das Wort und führte den Anwesenden in begeisterten Worten vor Augen, inwiefern die gewerkschaftliche Organisation angeht, der hier noch herrschenden traurigen Zustände Wandel schaffen kann, und fordert zum Beitritt in den Verband auf. Kollege Kraft erwidert auf ein diesbezügliches Ansuchen, er werde recht bald der Zählstelle Mes wieder einen Besuch abstatten. Hierauf erfolgte Schluß der imposant verlaufenen Versammlung. Es waren 130 Personen anwesend.

Mondfeld. Am 1. Juni fand im Gasthaus Zum Anker hier unsere erste Mitgliederversammlung statt, welche sich eines sehr guten Besuchs zu erfreuen hatte. Aufgenommen wurden vier Kollegen. Im Punkt Verschiedenes entspann sich eine lebhafte Debatte über größere Unregelmäßigkeiten auf den Arbeitsplätzen. Schließlich wurden die Mitglieder noch ermahnt, sich auch fernerhin sehr zahlreich an den Versammlungen zu beteiligen und nach Kräften für unsere neue Zählstelle zu wirken.

Raubdorf bei Gaußig. Es ist für die Steinarbeiter von Demis-Thumitz und Umgegend bezeichnend, daß von 1500 Beschäftigten nur ein kleiner Bruchteil dem Verbands angehört. Auch haben es die Arbeiter noch nicht für nötig befunden, die strikte Durchführung der Bundesratsverordnung, die sowieso von den Unternehmern noch genug umgangen wird, innewzualten. Es wird geschuftet von früh 5 Uhr bis in die späte Nacht hinein, ohne Rücksicht auf Gesundheit und auf Familie zu nehmen. Von der Organisation wollen die Leute nichts wissen. Es nützt doch nichts, bekommt man zur Antwort. Man hat dieses erst in Meissen wieder gesehen. Und doch ist schon zu Genüge bewiesen worden, was eine stramme Organisation zu bedeuten hat. Wie die Herren Unternehmer es verstehen, die Bundesratsverordnung zu umgehen, beweist folgender Fall. Im Bruch kleiner Jungferstein, Firma Döde u. Forde, werden die ganze Woche Frauen beschäftigt, die die schwerste Männerarbeit verrichten müssen. Auch bei einigen andern Unternehmern ist die Frauenarbeit noch gang und gäbe. Und doch ist im § 10 der Bundesratsverordnung diese Arbeit für Frauen verboten! Vor ca. zwei Jahren wurden von sämtlichen Unternehmern die Löhne sehr reduziert wegen angeblich schlechten Geschäftsganges. Als die Arbeiter sich etwas dagegen auflehnten, wurde ihnen versprochen, daß, sobald der Geschäftsgang wieder ein besserer sei, auch die Löhne dementsprechend erhöht werden sollen. Aber wie sieht es heute mit dem Versprechen aus? Der Geschäftsgang ist ein so außerordentlich guter, aber die Löhne sind, von geringen Ausnahmen abgesehen, dieselben niedrigen, so daß es einem Familienvater bei den jetzigen hohen Lebensmittelpreisen fast nicht mehr möglich ist, sich redlich durchzuschlagen. Die sehr winzige Aufbesserung, wenn man überhaupt davon reden kann, haben die Unternehmer nur deshalb zugestanden, weil sie sahen, daß eine derartig gewaltige Lohnreduzierung nur dem Verbands zugunsten kommt. Wir hatten damals einen gewaltigen Aufschwung zu verzeichnen, und dieses können die Unternehmer nicht gut betragen. Die Organisation ist noch unsere einzige Waffe, womit wir uns bei den Unternehmern Respekt verschaffen können. Darum, Kollegen, laßt Euch durch derartige Maßnahmen nicht irreführen, denn es kommt die Zeit, wo Euch der Schlag um so mächtiger treffen wird. Möge die Gauleitung dem hiesigen Grenzgebiet in Zukunft mehr Augenmerk als bisher schenken.

Striegau. Am 6. Juni tagte hier eine gut besuchte Mitgliederversammlung. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken der verstorbenen Kollegen durch Erheben von den Plätzen geehrt. Als 1. Punkt der Tagesordnung machte sich die Neuwahl eines Vorsitzenden nötig, da unser bisheriger Vorsitzender, Kollege Karl Ruffert, bei der Firma Bartisch als Polier eintritt und demzufolge sein Amt niederlegte. Gewählt wurden nach reger Debatte Kollege Johann Kaufmann als 1. Kollege Gustav Schlausch als 2. Vorsitzender. Nach Bekanntgabe dieses Resultats sprach Kollege Ruffert der Versammlung seinen Dank für das ihm seit beinahe drei Jahren bewiesene Vertrauen aus. Der 2. Punkt betraf einen Antrag des Vorstandes und der Platzvertreter, welcher wie folgt lautet: „Die am 5. Juni tagende Sitzung des Vorstandes und der Platzvertreter beantragt, zur lokalen Krankenunterstützung folgendes: Die Beiträge zu derselben sind während der Krankheit oder Arbeitslosigkeit weiter zu entrichten. Diese Bestimmung tritt sofort in Kraft.“ Kollege Ruffert begründete diesen Antrag und führte aus, daß durch eine ungewöhnlich hohe Krankheitsziffer in den ersten beiden Quartalen, sowie durch mehrere Sterbefälle die Ausgaben für Kranken- und Sterbeunterstützung enorm gestiegen sind. So sind seit dem 1. Januar bis dato schon 1700 Mark an Unterstüßungen ausgezahlt. Mit dieser Ausgabe schreitet die Einnahme jedoch keineswegs fort. Kollege Ruffert tabelte in seinen Ausführungen besonders scharf das Verhalten derjenigen Kollegen, welche durch nachlässige Vertragsleistung ihre Rückstände soweit anwachsen lassen, daß es ihnen dann schwer fällt, dieselben wieder nachzuzahlen, und dann wegen restierender Beiträge gestrichen werden müssen. Daß diese Kollegen durch ihr Verhalten den Verband und solche Unterstützungsrichtungen, an welchen sie selbst schädigen, kommt ihnen gewöhnlich erst dann zum Bewußtsein, wenn sie durch plötzliche Erkrankung in die Lage versetzt werden, mit einem wöchentlichen Krankengelde von 6—10 Mark ihre Familie zu erhalten. Hierüber entspann sich eine lebhafte Debatte, in deren Verlauf mehrere Diskussionen noch über den gestellten Antrag hinausgingen und eine Herabsetzung der Unterstützungssätze beantragten. Schließlich wurde jedoch der Antrag des Vorstandes angenommen. Hierauf wurde noch ein Antrag des Kollegen S. Baudach angenommen, durch welchen die Platzvertreter gezwungen werden, streng nach den bestehenden Vorschriften zu handeln. Im Verschiedenen forderte dieser zu recht gewissenhaften und deutlichen Angaben in der Statistik, sowie zu einer recht zahlreichen Beteiligung an derselben auf. Nachdem die Versammelten auf Aufforderung des Kollegen Kaufmann unsern bisherigen Vorsitzenden, Kollegen K. Ruffert, ihren Dank durch Erheben von den Plätzen ausgedrückt hatten, wurde die Versammlung geschlossen.

Zu dem Kampfe unserer Kollegen mit der Baugewerksinnung von Straßburg

ist folgendes zu berichten: Nachdem vor längerer Zeit den Unternehmern, welche Steinhauerarbeit anfertigen lassen, die Forderung, Abschaffung des wilden Akkords und Einführung eines Minimal-Stundenlohnes von 55 Pfg., unterbreitet war, jedoch eine bindende oder entschiedene Antwort nicht erteilt wurde, beschlossen die Kollegen am Dienstag abend, den 6. Juni, die Arbeit niederzulegen, was auch am 7. früh einmütig geschah, um die Unternehmer zur Stellungnahme durch die Tatsache zu veranlassen.

Am Dienstag, den 8. Juni, fanden bereits Verhandlungen, eingeleitet vom Bürgermeister der Stadt Straßburg, auf dem Bürgermeisteramt statt, denen auch der Zentralvorstand, Kollege Starke, beiwohnte. Dort lehnten die Unternehmer den anschließlichen Stundenlohn ab und erboten sich, einen Tarif anzunehmen, es wurde hierbei der Bunzlauer Tarif erwähnt.

Die Sitzung ging ohne wesentliches Resultat auseinander. In der Versammlung am 9. früh wurde nun fol-

gende Resolution nach der Richterstattung über die stattgehabte Versammlung gefaßt:

„Die vollzählig versammelten, sich im Streik befindlichen Steinhauer von Straßburg erklären die Einführung eines Stundenlohnes an Stelle des wilden Akkordsystems für unbedingt notwendig und halten nach wie vor an dieser Forderung fest, lehnen jedoch für eine Uebergangszeit die Verhandlungen über einen technisch geregelten Lohn auf der Grundlage eines schon anderen Ortes bestehenden nicht ab und sind gewillt, einen solchen, sofern er die oben gestellte Forderung garantiert, anzunehmen. Die Kommission der Arbeitnehmer wird zur Festsetzung aller näheren Bestimmungen bevollmächtigt.“

Auf Grund dieser Resolution fanden bereits nachmittags weitere Verhandlungen statt. Dabei wurden aber die Hoffnungen unserer Kollegen, in kurzer Zeit zu einem Vertragsabluß zu gelangen, sehr enttäuscht, nach unendlichen Einwendungen wurden nun folgende Leitsätze aufgestellt:

Zwischen der Baugewerksinnung zu Straßburg einerseits und der Steinhauergewerksinnung (Zählstelle Straßburg) andererseits ist heute folgender Tarifvertrag, vorbehaltlich der Zustimmung der Generalversammlung der Steinhauer (die Innung) erklärt schon heute die Zustimmung ihrerseits) abgeschlossen worden.

1. Dem abzuschließenden Tarif wird im allgemeinen der Bunzlauer Tarif zugrunde gelegt.

2. Zur Ausarbeitung dieses Tarifs wird von beiden Seiten eine gemeinsame Kommission eingesetzt.

3. Bis zum Inkrafttreten des Tarifs bleibt die heutige Zahlungsweise beibehalten mit dem Unterschied, daß alle Nebenarbeiten, wie Steinpalten usw., besonders vergütet werden.

4. Der Tarif wird bis zum 20. Juli fertig gestellt und tritt am 1. September 1905 in Kraft.

5. Die Dauer des Tarifs wird bis zum 1. März 1907 festgesetzt. Wenn bis zum 1. Januar 1907 von keiner der Parteien der Vertrag gekündigt wird, läuft er schweigend ein Jahr weiter und so fort.

6. Die Arbeit wird am Pfingstdienstag wieder aufgenommen. Maßregelungen finden von beiden Seiten nicht statt. Die Arbeiter ziehen ihre vor dem Gewerbegericht anhängigen Klagen zurück.

In der am 10. Juni früh stattgefundenen Streikerversammlung wurden nach schweren Debatten die Leitsätze nur zum Teil angenommen, und unter 3 gefaßt: Die Versammlung kann die Einwendungen nicht anerkennen, und sind die sich nötig machenden Abänderungen sofort in die Wege zu leiten und binnen spätestens einer Woche zum Abschluß zu bringen. Bleiben die Unternehmer auf der Zeit (welche unter 4 angegeben) bestehen (?), ist der Stundenlohn von 56 Pfg. Minimallohn zu zahlen, welche Forderung auch bei eventuellem Nichtzustandekommen eines Tarifs fortbesteht.

Zu 6 wird die Menderung beschlossen: die Arbeit bleibt so lange ruhen, bis die Arbeitnehmer einen bindenden Vertrag in Händen haben.

Es ist somit der Boden für weitere Verhandlungen geschaffen, und wenn es den Unternehmern ernst ist, und sie den guten Willen haben, läßt sich leicht eine Verständigung erzielen.

Die Einigkeit der Kollegen und die Konjunktur ist eine vortreffliche.

Der Einwand, durch einen Minimalstundenlohn würde die Arbeit so wesentlich verteuert und brächte die bis jetzt abgeschlossenen Preise der Aufträge ins Schwanken, ist nicht stichhaltig.

Mit einigen Unternehmern, die zum Teil auch der Innung angehören, ist folgender Vertrag abgeschlossen und wird weitergearbeitet. Folgender Vertrag kam dort zustande:

Alle Steinhauerarbeiten werden im Stundenlohn angefertigt, nicht unter 55 Pfg. pro Stunde.

Invalide und nur erst ausgelernte Arbeiter erhalten einen niedrigeren Lohn, der von einer Kommission von zwei Arbeitnehmern, dem Unternehmer und dem technischen Leiter (Polier oder Zeichner) festgesetzt wird.

Wir werden alles aufbieten, um hier geordnete Lohnverhältnisse zu schaffen. Für die Unternehmer gilt diesmal kein Mundspitzen, sondern hier muß gepfiffen werden.

Der neue Beamte.

Wenn in der letzten Nummer des Steinarbeiters die Begründung der Anstellung einer Hilfskraft mit der Bemerkung eingeleitet wird, daß dieser Beschluß die Kollegen nicht allzu sehr überraschen wird, so erlaube ich mir, meiner unerschönten Überraschung Ausdruck zu geben. Jedenfalls wird mir es nicht nur allein so gehen. Im Gegensatz zur Redaktion bin ich gerade der Meinung, daß die Ablehnung des vierten Beamten in Erfurt (mit 34 gegen 15 Stimmen) nun Grund genug zur Überraschung ist. Weniger wegen der Anstellung selbst, als wegen der Unplötzlichkeit derselben.

Schon in Erfurt konnte man mit Sicherheit annehmen, daß der nächste Verbandstag den Zentralvorstand um wenigstens einen Mann vermehren müsse. Gäbe der Vorstand den Antrag vorher mit veröffentlicht, jedenfalls wäre die Zustimmung anders ausgefallen. Die Delegierten waren in dieser Frage zu sehr gebunden. Allgemein waren ihre Mandatgeber gegen die Anstellung besoldeter Gauleiter und nun sollte doch ein Beamter mehr angestellt werden. Wäre dieser Ausweg in den Versammlungen vorher diskutiert worden, so hätte er wahrscheinlich mehr Sympathie erweckt, als die besoldeten Gauleiter.

Wenn nun bei dem erfreulichen, man muß bald sagen rapiden Wachsen unseres Verbands, hauptsächlich in allerletzter Zeit, die Arbeitslast von den drei Beamten nicht mehr bewältigt werden kann, so ist doch diese Erkenntnis nicht wie der Dieb in der Nacht gekommen. Der Zentralvorstand hat lange vorher gewußt, daß es so nicht weiter gehen konnte und hätte unbedingt die Pflicht gehabt, die Begründung nicht erst nach vollendeter Tatsache zu bringen, sondern den Mitgliedern vorher die Notwendigkeit dieser Anstellung klar zu machen und ihnen so die Möglichkeit zu geben, sich in Versammlungen und Substanz auszusprechen zu können. Oder hat der Zentralvorstand eine so geringe Meinung von den Verbandsmitgliedern, daß er befürchtet, es könnte sich ein allgemeiner Widerspruch gegen die Anstellung erheben. Diese Befürchtung glaube ich nicht teilen zu können, wenn ich auch noch mit Bedauern der ablehnenden Haltung einiger Delegierter in Erfurt gedenke: weil der Vorstand nicht für besoldete Gauleiter zu haben war, bevorzugen diese den vierten Beamten. Ich betone ganz besonders, nicht die Anstellung selbst bekämpfe ich, dieselbe ist von der Redaktion so zwingend nachgewiesen, daß jedes weitere

Wort hierüber überflüssig ist, sondern nur die Art derselben.

Vor kurzem beschloß der Gesamtvorstand mit Zustimmung der Gauleiter, einen besoldeten Gauleiter anzustellen. Jeder urteilsfähige Kollege wird diesen Beschluß für genau so notwendig gehalten haben wie den neuesten. Es war aber vorher wenigstens bekannt gemacht worden und die Kollegen allerorts scheinen sich auch den Gründen angegeschlossen, zum Teil auch den Beschluß mit aufrichtiger Freude begrüßt zu haben. Auch wir im schlesischen Sandsteindistrikt teilen diese Meinung. (Der H.-Artikel hat wohl das Gegenteil seiner Absicht erreicht, diese merkte doch ein Blinder und die Antworten der Kollegen Staudinger und Lange taten auch das Ihrige.) Wir sind nun nicht so kleinlich, wegen der nicht ganz statutenmäßigen Anstellung ein großes Hallo zu erheben, aber nun, weil's das erste Mal glückte, wird's hinterher noch einmal gewagt. Man kann wohl einmal ein Auge zudrücken, aber alle beide oder gar drei, wenn man sie hätte, das geht nun doch nicht.

Jeder Kollege, der das Fachblatt und die Abrechnung verfolgt, wird wissen, daß bisher oft im Verbandsbureau Aushilfen in Anspruch genommen werden mußten. In letzter Zeit erklärten sich diese sehr oft. Es sei mir ferne, gegen die Person des Kollegen Siebold auch nur ein Wort zu verlieren. Im Gegenteil, ich halte ihn für sehr tüchtig, aber ist denn in ganz Leipzig kein einziger Kollege aufzutreiben gewesen, außer Geist, der die Befähigung für diesen Posten hatte? Es erregt Verwundern, wenn ein Kollege von Hamburg herangezogen wird. Wenn einmal ein Mann gebraucht wird und es macht sich eine Umgehung der Statuten notwendig, so ist es doch statutarisch am nächsten liegend, daß der Ort, der die unbesoldeten Vorstandsmitglieder stellt, auch in diesem unvorhergesehenen Fall das besoldete Mitglied stellt. Warum so umständlich?

Nicht ganz ohne Einfluß auf die Anstellung ist die neu eingeführte Anstellung der Reisefahrten vom Zentralvorstand. Ich hätte, daß dies eine bedeutende Arbeit im Laufe des Jahres erfordert. Jawohl, nun aber auch einmal Hand aufs Herz, gibt es wirklich Vertrauensleute, denen die Anstellung der Reisefahrten zu viel ist? Wenn diese keine Mühe zu viel ist, soll lieber die Hand ganz aus dem Spiele lassen. Wenn jeder der 220 Vertrauensleute dem Vorstand diese Arbeit abnimmt, so wird diesem eine große Last abgenommen und den Mitgliedern eine Erleichterung geschaffen. Wie oft wird die Anstellung der Reisefahrten zu spät beantragt und die Differenzen mit den Kollegen sind dieselben, die andererseits vermieden werden, aber auch nur zum Teil.

Im Versammlungsbericht von Alt-Warthau in Nr. 22 von 1904 war geschrieben, daß in der Diskussion nach meinem Bericht vom Verbandstag dieser Beschluß (sowie leider auch die Gehaltsaufbesserung) kritisiert wurde. Es wurde auch auf die nun nötig werdende Anstellung eines weiteren Beamteten hingewiesen. Wohlgeachtet in der Diskussion, nicht in meinem Bericht. Die Redaktion nahm in der darauffolgenden Nummer des Fachblattes dies zur Gelegenheit, mir die Art meiner Berichterstattung zum Vorwurf zu machen, trotzdem deutlich genug aus dem Versammlungsbericht hervorging, daß diese Neußerungen nicht von mir waren. Ich bin nicht so ergherzig und ging damals nicht darauf ein. Wir kennen doch die Art und Weise der Kritik eines Teils unserer Kollegen, aber das unermutet schnelle Eintreffen der damaligen Vermutung erinnert mich unwillkürlich an die vor einem Jahre geäußerte Entrüstung der Redaktion, die jetzt mit den Worten unseres Berichts die Anstellung mit begründet.

Nun, wir stehen jetzt vor der vollendeten Tatsache und erklären uns mit der Notwendigkeit, wenn auch nicht mit der Ausführung des Beschlusses der Zentralleitung, einverstanden und hoffen, der neue Beamte möge zum Besten des Verbandes sowie der Gesundheit und der unbedingt nötigen Entlastung der übrigen Beamten wirken. Die aufreibende Tätigkeit derselben hat schon genug Opfer in unserem Verbandsbureau gefordert. Aber bei aller Achtung und Verehrung, die wir unsern Führern zollen, müssen wir sie daran erinnern, daß auch die Statuten für sie bestehen und daß das Verlangen nach mehr Disziplin nicht nur an die Mitglieder, sondern auch an den Vorstand zu richten ist. Wir hoffen, daß solche Vorgänge nicht zur Regel in unserm Verband werden mögen. Es ist dies verlegend für die Mitglieder, wie es auch dem demokratischen Prinzip widerspricht. Stellt sich die Notwendigkeit einer größeren Freiheit des Vorstandes in dieser Beziehung heraus, so muß der nächste Verbandstag den Absatz 2 des § 6 unseres Statuts dahingehend ändern, vielleicht in Verbindung mit Absatz 8 desselben Paragraphen. Ich betone nochmals, daß jede Persönlichkeit mir in dieser Frage vollständig ferngelegen hat, und habe ich mich bemüht, nur rein sachlich zu sein. Bemerkte auch, daß dies nur meine persönliche Anschauung ist. Weder die Zahlstelle, noch andre Instanzen können hierfür verantwortlich gemacht werden.

Alt-Warthau.

Braun.

Rundschau.

Der Verbandstag des deutschen Steinmetzmeisterverbandes findet am 19. und 20. Juni in Würzburg im Aufstischen Hof statt. Die Bundesratsverordnung war bisher von den Herren Meistern noch nicht zu strangulieren, deshalb prangt sie wieder auf der Tagesordnung. Weiter befassen sich diese Herren auch wieder mit ihren Arbeitern, aber fragt nur nicht wie. — Punkt 6 der Tagesordnung lautet: Antrag betr. Verhaltensmaßregeln des Verbandes bei Arbeiterausständen und eventuelle diesbezügliche Aenderungen der Satzungen. Mit anderen Worten, gegen die Steinarbeiter muß scharf gemacht werden. Wir sind begierig, was da alles zusammengeschwefelt wird. Wenn man die gesiebten Auszüge aus ihren Verbandstags-Protokollen durchliest, muß man sagen, diese Herren haben wirklich sehr wenig Grübe im Kopfe.

Wie werden auf dieser Tagung die Schreier nach einem hohen Pfastersteinzoll rufen, wie werden einige Ketter in der Not den Befähigungsnachweis mit großen Pfaffen preisen, dabei das lüdenhafte technische Wissen ihrer werten Person zu verdecken verstehen? Wie wird man gegen die Bundesratsverordnung wettern mit der Begründung, die Konkurrenzfähigkeit leide durch dieses Gesetz, dabei aber wird verschwiegen, daß durch die Konzentration des Kapitals die kleinen Meister sowieso von der wirtschaftlichen Bildfläche verschwinden müssen. Da es dem Verbandstag an Fragen beruflicher Art wahrscheinlich mangelt, so steht zu allem Ueberfluß auch der Punkt „Masseier“ auf der Tagesordnung. Wir wünschen den Beratungen viel Erfolg, hoffentlich vergessen die anwesenden Herren nicht, daß es in Würzburg auch einen guten Tropfen Wein gibt. — Das ist doch die Hauptsache.

Masseier und Bergarbeiter-Verbandstag. Auf dem Kölner Gewerkschaftskongreß erregte es Aufsehen, wie der Redakteur der Bergarbeiterzeitung Leimpeters die Masseier bekämpfte. Nun lagte diese Woche in Berlin die 16. Generalversammlung der Bergarbeiter und die Stellungnahme Leimpeters zur Masseier wurde dort einer energischen und auch sehr berechtigten Kritik unterzogen. Der Delegierte Pokorny-Zwidau führte hierzu aus: Die Delegierten des Bergarbeiterverbandes haben zum Gewerkschaftskongreß in Köln zweimal gegen Leimpeters Stellung

nehmen müssen. Einmal bei der Frage des Generalstreiks, wo er die Aeußerung tat, daß die Regierung beim Bergarbeiterstreik auf Seiten der Arbeiter gestanden habe. (Leimpeters ruft: Ein Teil der Regierung!) Nein, die Regierung. Wir haben alle fünf genau gehört. Das zweite Mal in der Frage der Masseier. Der ganze Ton, den hierbei Leimpeters angeschlagen hat, war so, daß wir uns geschämt haben, mit ihm an einem Tische zu sitzen. Einverstanden bin ich mit Leimpeters darin, daß es Literaten gibt, die besser schwiegen (Seiterkeit), und einer der unglücklichsten Literaten ist Kamerad Leimpeters. Man soll nicht schreiben, um zu schreiben, sondern damit andre ihre Freude daran haben können. (Seiterkeit.) Es ist nicht bloß das Temperament, welches Leimpeters Streiche spielt, auch in ruhigen Stunden verfolgt er eine Richtung, die wir nicht mitmachen können, wie das ein Artikel in den sozialistischen Monatsheften zeigt. Meist apporriert Leimpeters nur die Ansichten von Hue. (Seiterkeit.) Auch in Köln haben wir gesehen, wie Hue auf Leimpeters eingeredet hat. Immer muß die Neutralität oder der Revisionismus in die Debatte geworfen werden, daß es einem schon zum Hals herauswächst. Immer von neuem wird der Gegenatz künstlich geschürt, nur um wieder neue Artikel schreiben zu können. Wir brauchen gar nicht auf die Beschlüsse der internationalen Kongresse Bezug zu nehmen. Für uns als Parteigenossen gelten schon die Beschlüsse der Parteitage im Lande, und es ist gar kein Grund einzusehen, weshalb man gegen die Masseier mit solcher Vehemenz vorgeht. Wir brauchen Einigkeit in der Arbeiterbewegung. Die Aeußerung von den Chinesen und Botofuden war ganz ungehörig. Auch hier sind kleine Reviere betreten, und die Japaner haben auch das Recht, auf den internationalen Kongressen vertreten zu sein. (Sehr richtig! Auf: Die Botofuden auch? Seiterkeit.) Die Botofuden sind mir lieber, als manchmal unser Freund Leimpeters. (Große Seiterkeit.) Leimpeters hat seine Selbstständigkeit ganz verloren. Ueberall spürt man die Ideen Hue. Freilich sind sie manchmal so verballhornt, daß Hue selbst seinen Freund verleugnen muß. (Große Seiterkeit.) Leimpeters, Du hast Dich, seitdem Du Redakteur der Bergarbeiterzeitung bist, furchtbar gemauert. Die schwache Beteiligung bei der Masseier im Ruhrrevier liegt an der Behandlung der Frage durch die Bergarbeiterzeitung. Noch niemals hat eine Masseier aber der deutschen Arbeiterbewegung Schaden zugefügt, und wo Demonstrationen, wenn auch von noch so wenigen ausgeführt worden sind, da hat die Masseier wahre edle Arbeitergeföhle ausgelöst. Die paar Goldfische, die wegen der Masseier von den Gewerkschaften ausgegeben worden sind, haben die Gewerkschaftsbewegung auch nicht geschädigt. Es ist unmöglich, den Arbeitern ihre Ideale zu rauben. Freund Leimpeters! Setze Dich auf den Hofenboden und tue Deine Schuldigkeit für die Gewerkschaft, das ist besser, als wenn Du nachplapperst, was Dein großer Lehrer Dir eingeblasen hat und wenn Du den Verband in Kalamitäten und Verlegenheiten bringst. (Große Seiterkeit und Beifall.)

Diese Antwort läßt allerdings an Deutlichkeit nichts zu spüren übrig. Die Ausführungen Leimpeters waren in Köln um so unverständlicher, nachdem einige Wochen zuvor die Gewerkschaften mit der Partei in der weitgehendsten Weise für die streikenden Bergarbeiter die Aufbringung der finanziellen Mittel in die Wege leiteten. Genosse Hue wollte Leimpeters auf der Generalversammlung allerdings decken, was ihm aber völlig mißlang.

Konzentrierung des Kapitals in der Steinindustrie. Deutsche Steinwerke C. Vetter Akt.-Ges., Berlin. Unter vorstehender Firma ist nunmehr das neue Aktienunternehmen eingetragen worden, das den Erwerb und Betrieb der Steinbruch- und Steinmehlbetriebe der Firma C. Vetter zu Elmman am Main zum Gegenstand hat. Das Grundkapital beträgt 1750 000 Mk., eingeteilt in 1250 000 Mk. Vorzugs- und 500 000 Mk. Stammaktien, erstere mit 5 Proz. Vorzugsdividende und eventueller Nachzahlung, sowie Vorausbefriedigung des Kapitals im Liquidationsfall. Für ihre mit Rückwirkung ab 1. Oktober 1904 zu machenden Einlagen erhalten die Vorbesitzer 1 Mill. Mark, davon Konrad u. Hans Vetter 500 000 Mk. Vorzugs- und 100 000 Mk. Stammaktien, Karl Weber zu überlassene Patente usw. 400 000 Mk. ausschließlich in Stammaktien. Außerdem erwirbt die Gesellschaft von Karl Weber die Option auf weitere Patente, für die der eventuelle Gesamterwerbspreis auf 500 000 Mark festgesetzt ist. Gründer der Gesellschaft sind die Herren: Fabrikbesitzer Karl Weber in Würzburg, Konrad Vetter in Tragendorf, Hans Vetter in Elmman, Bankdirektor Benno Dotterweich in Bamberg, Ingenieur Franz Zurschma in Würzburg und Bankier M. Jos. Abel in Berlin. Den Aufsichtsrat bilden die Herren: Karl Weber, Dotterweich und Abel.

Wie lange wird es dauern, wird das Aktienkapital erhöht werden. Die Herren Steinmetzmeister — Gebr. Vetter — in Elmman scheinen somit keine schlechten Geschäfte gemacht zu haben. Unsere Kollegen sind allerdings immer sehr dürftig entlohnt worden. Eigenartig erscheint es, wenn einzelne Aktionäre mit so großen Einlagen aufmarschieren können, die vor 20 Jahren noch in sehr bescheidenen wirtschaftlichen Verhältnissen lebten. Ob unsere dortigen Kollegen aus solchen Vorgängen die nötige Lehre ziehen, ist fraglich.

Kollegen! Agitiert für eure Organisation!

Bekanntmachungen der Vertrauensleute.

Demitz. Der Pfasterstein-Arbeiter Karl Knorred, geboren am 2. 8. 1877 zu Eichwalb, Kreis Strehlen (Schlesien), ließ sich hier ein Buch ausstellen. Der Vertrauensmann, Kollege R. Gierth, legte das Geld dafür aus. Knorred reiste ab, ohne das Buch einzulösen. Selbst im Logis hat er nicht bezahlt.

A. Hüttig.

Meißen. Das Buch des Steinmetzen Georg Streibel, geb. den 24. Oktober 1878 zu Webersweiler, ging verloren. Vor Mißbrauch wird gewarnt.

Adressen-Aenderungen.

Alt-Warthau I (Steinmetzen). Vorsitzender: Hugo Braun. Kassierer: Friedrich Alter. — Verkehrslokal (nicht Herberge): Gasthof zum Steinberg (Stante).

Berlin I. Die Reiseunterstützung wird allein bei Max Faber, Stephanstraße 11, ausbezahlt.

Magdeburg. Vorsitzender: F. Wahrensdorf, Helmstedter Straße 9. Kassierer: August Fangohr, Diesdorf b. Magdeburg.

Radolfszell. Vorsitzender: Wilhelm Brand, Böhlinger Str. 8. Kassierer: Karl Weif, Böhlinger Str. 8.

Striegan. 1. Vorsitzender: Johann Kaufmann, Weberstraße 37, II. 2. Vorsitzender: Gustav Schlausch, Fischerstraße 2.

Wilmars a. d. Saale. 1. Vorsitzender: Heinrich Brahm. Kassierer: Johann Schermull.

Cospitz. Vorsitzender: Ernst Hammann, Grenzstraße 8. **Rondfeld** (Gau Würzburg). Vorsitzender: Anton Gert. Kassierer: Leopold Fecher.

Treuen I. B. Kassierer: Kurt Drösch, Granitzschleifer.

Verband der Steinarbeiter Österreichs.

Svaz kamen. delniku Rakousku.

Prag. Sekretariat: Prag II, Pestrossgasse 22 n. Sekretär: Bohumil Sirotek.

Quittung.

Eingegangene Gelder vom 5. bis mit 10. Juni 1905.

Brandenburg, B. 64.—, E. 1.—, D. 5.75, Z. 11.—; Mittweida, B. 112.—; Meißen, B. 128.—; Gießen, B. 3.80; Leipzig, D. 0.25, Z. 0.50; Stollberg, B. 4.—; Elberfeld, B. 57.10; Pflagwitz-Löwenberg, B. 101.20; Alsenz, B. 99.52, E. 8.—, D. 6.25, Z. 9.—; Scharfoldsdorf, B. 48.—, E. 1.50, Z. 8.50; Krippen, B. 82.—, D. 0.75; Weihenstadt, B. 22.40, E. 5.—; Ueberlingen, B. 11.20, D. 0.75, Z. 1.50; Wulsdorf, B. 4.—; Kalfberg, B. 2.—; Kiel, B. 64.—; Egeln, B. 2.—; Halberstadt, B. 66.—; Wiesbaden, B. 144.—, E. 5.—, Z. 5.—; Meissen, E. 50.—; Radolfszell, B. 56.—, Z. 1.80; Colmar, B. 32.—; Mainz, B. 178.80; Kirchsch, B. 112.37, D. 10.—, Z. 20.—, S. 1.50, H. 2.50, G. 1.60, Br. 1.—, E. 10.—; Gens, B. 5.—; Gütersloh, B. 2.50; Osterwald, B. 140.—, E. 20.—, D. 17.50; Ebelsbach, B. 84.—, Z. 30.; Brück, B. 18.24, E. 2.—, Z. 2.50, S. 1.50, H. 2.50, Br. 1.—, F. 0.50; Barnburg, B. 2.40; Hoffstedt, B. 4.—; Oppach, B. 168.—; Reiftenhausen, B. 56.—, D. 7.50, Z. 15.—; Marburg, B. 29.60.

Ludwig Geist, Kassierer.

Briefkasten.

Berlin II. Wenn mir keine Zeugen genannt werden können, findet der Artikel keine Aufnahme. Ich habe keine Lust, mich immer an Gerichtsstelle zitieren zu lassen, und wenn dann eine Klage zum gerichtlichen Austrag kommt, versagen die Gewährsmänner. — **Landenbach.** Die Firma kann zum mindesten aber namhaft gemacht werden. — **Ulm.** An Zeitungen waren bestellt zunächst 50, dann 60, 65 und jetzt 70 Exemplare. Die letztere Bestellung ging nach vollzogener Expedition ein und demnach kann die Mehrsendung erst diesmal berücksichtigt werden. Bis Dienstags abends kann die Angabe, wieviel Nummern notwendig sind, mindestens gemacht sein.

Anzeigen.

Nobelbandstahl in vorzüglichster Qualität

Sarte Steinbauerbleistifte

echt Rehbachsches Fabrikat

Steinbauerbesen mit und ohne Griff, aus bestem Material

empfiehlt zu billigsten Preisen

Max Muster, Eisenhandlung
Chemnitz i. S., Bernsdorfer Str. 32.

Energischer, tätiger Mann, mittleren Jahren, gelernter

Steinbildhauer (Figurist)

der schon versch. Vorarbeiter- und Geschäftsführerstellen innegehabt, auch schon im Vorgeschaft als Lager- u. Materialverwalter tätig war, sucht, gestützt auf Ia. Zeugnisse, ähnliches Engagement.

Offerten unter **M. K. 9265** an **Rudolf Woffe,** München, erbeten.

Wir wünschen unserem Kollegen **Karl Hahn** und seiner **Brant** zur **Hochzeitsfeier** viel Glück.
Zahlstelle **Ulm.**

Todes-Anzeigen.

Am 31. Mai verschied unser Kollege

Paul Olbrich

im Alter von 35 Jahren 3 Monaten an der Berufsfrankheit.

Am 3. Juni verschied unser Kollege

Wilhelm Maus

im Alter von 38 Jahren 2 Monaten an der Berufsfrankheit.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihnen

Die organisierten Kollegen von **Bremen I.**

Am 31. Mai starb nach 2 1/2 jährigem Krankenlager unser Kollege, der Steinmetz

Richard Körner

im Alter von 37 Jahren an der Berufsfrankheit.

Am 9. Juni starb unser Kollege, der Steinmetz

Richard Hanisch

im Alter von 28 Jahren an der Berufsfrankheit.

Ehre ihrem Andenken!

Zahlstelle **Alt-Warthau I.**

Am 1. Juni starb nach langem Krankenlager unser Kollege

Oswald Vogel

im Alter von 32 Jahren 2 Monaten an der Berufsfrankheit.

Ehre seinem Andenken!

Die Zahlstelle **Riesa.**

Verantwortlicher Redakteur: **A. Staudinger,** Leipzig.
Verlag von **Paul Starke** in Leipzig.
Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Steinarbeiter von Pirna.

(Zusammengestellt nach statistischen Erhebungen für die Zeit vom 1. Juli 1903 bis 30. Juni 1904.) (Fortsetzung.)

Arbeitslosigkeit.

69 Mann waren 3967 Tage arbeitslos, pro Mann rund 57 1/2 Tage. Es entgehen dem einzelnen, nur den durchschnittlichen Tagelohn von 3.24 Mk. angenommen, 186.30 Mk. Lohn. Der Gesamtlohnverlust beträgt 12 854.70 Mk.

Wenn man in Erwägung zieht, daß schon der Lohnausfall einer Woche schmerzhaft empfunden wird, wie viel schlimmer muß es sein bei einer durchschnittlichen achtwöchigen Arbeitslosigkeit, wie viel Not und Elend, Sorge und Kummer haben die betreffenden Kollegen mit Familie auszuhalten. Nur diejenigen, welche selber in der Lage waren, wissen, was dies bedeutet. Zweifellos ist eine der schlimmsten Begleiterscheinungen der kapitalistischen Wirtschaftsweise die Arbeitslosigkeit mit allen ihren traurigen Folgen. Es muß der Frage der Arbeitslosenunterstützung einmal ernstlich näher getreten werden. Wir sind überzeugt, daß alle Kollegen, welche am eigenen Körper gefühlt haben, was für eine Geißel die Arbeitslosigkeit ist, sich auch der Einsicht nicht verschließen können, daß hierzu endlich einmal Stellung genommen wird.

69 Mann sind 126mal arbeitslos gewesen, es kommen auf einzelne 2,3 und auch 4 Perioden.

Die folgende Tabelle zeigt die Einzelperioden nach Wochen und prozentual (d. h. von 100 Fällen sind so viel Prozent bis zu 1, 2, 3, 4 usw. Wochen arbeitslos).

bis 1 Woche	23	Einzelfälle	= 18,25 Prozent
1-2 Wochen	24	"	= 19,04 "
2-3 "	21	"	= 16,66 "
3-4 "	12	"	= 9,53 "
4-5 "	6	"	= 4,76 "
5-6 "	9	"	= 7,14 "
6-7 "	9	"	= 7,14 "
7-8 "	1	"	= 0,79 "
8-9 "	5	"	= 3,97 "
9-10 "	3	"	= 2,38 "
10-11 "	1	"	= 0,79 "
11-12 "	2	"	= 1,60 "
über 12 "	10	"	= 7,93 "

Krankheit.

28 Mann waren 2407 Tage in 33 Einzelperioden krank. Es sind demnach rund 33 Prozent aller Kollegen krank. Im Durchschnitt kommen auf einen Kranken 86 Tage oder rund 3 Monate.

Die folgende Tabelle zeigt die Dauer der Einzelperioden nach Wochen:

bis 1 Woche	1	Einzelfall	= 3,03 Prozent
1-2 Wochen	4	Einzelfälle	= 12,10 "
2-3 "	4	"	= 12,10 "
3-4 "	2	"	= 6,06 "
4-5 "	1	Einzelfall	= 3,03 "
5-6 "	1	"	= 3,03 "
6-7 "	1	"	= 3,03 "
7-8 "	2	Einzelfälle	= 6,06 "
8-9 "	-	-	-
9-10 "	-	-	-
10-12 "	5	Einzelfälle	= 15,01 "
13-26 "	8	"	= 24,24 "
26-52 "	4	"	= 12,10 "

Die Krankheitsursache war in 26 Fällen Lungenkrankheit, in 2 Fällen Rheumatismus, in 3 Fällen Unfall, in

2 Fällen verschiedene. Die Gesundheitschädlichkeit wird durch diese Zahlen klar bewiesen; es erübrigt sich wohl ein Kommentar.

versicherung gegen Krankheit.

Von den 85 Mann sind 66 oder 77,65 Prozent nur in einer Kasse (Ortskasse) versichert und 19 oder 22,35 Prozent in zwei Kassen. Es ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß sich jeder einzelne beizeiten genügend versichern soll, und nicht erst daran denken, wenn es hinten und vorne sticht, oder aber ganz zu spät ist. Was 22 Prozent der Kollegen möglich ist, muß auch der Mehrzahl unbedingt möglich sein. Jeder soll schon in jungen Jahren daran denken, daß er eventuell auch krank wird. Tatsächlich ist es bei einer ganzen Anzahl nur Bummellei. Die Einsicht kommt ja bei vielen, manchmal leider zu spät.

Sterblichkeit.

Gestorben sind im Berichtsjahre 9 Kollegen, das ist vom Hundert 10,60 Prozent. Im Jahre 1902-1903 waren es 10,85 Prozent. Der Prozentfuß ist ein überaus hoher in den letzten Jahren. Die Ursache ist, daß eine Anzahl älterer Kollegen gestorben ist. Das Gesamtalter der 9 Mann beträgt 385 Jahre, im Durchschnitt 42 Jahre 9 Monate 10 Tage. Das Berufsalter zusammen ist 199 Jahre, im Durchschnitt 22 Jahre 1 Monat 10 Tage. 4 Mann gehörten 60 Jahre einem andern Beruf an, 3 Mann waren Soldat, 1 Mann hat einen Feldzug mitgemacht. Todesursache ist bei allen Schwindel. 8 Mann sind zu Hause, einer im Krankenhaus gestorben.

Die Krankheitsdauer der Verstorbenen beträgt 324 Wochen, pro Mann im Durchschnitt 36 Wochen. Es ist aber hier zu bemerken, daß nur die letzte Krankheitsdauer angenommen ist, in Wirklichkeit sind die Kollegen viel länger krank; es sind Fälle zu verzeichnen, welche drei bis 6 Jahre dauerten. Die Mehrzahl der Kranken zwingen sich richtig zur Arbeit, können kaum Luft bekommen und arbeiten noch. Es mag diese Erscheinung darauf zurückzuführen sein, daß in vielen Fällen der Betreffende von der Kasse ausgesteuert ist, und nun durch die Not gezwungen, wieder arbeiten muß, um weiter zu vegetieren. Die Krankenrente reicht ja an keiner Ecke; der Kranke muß sich notgedrungen einen Erwerb suchen; in einem andern Beruf unterzukommen ist unmöglich, bleibt also kein Ausweg, wie der, an die Böcke, bis es wirklich alle ist.

Die folgende Tabelle zeigt das Alter und Berufsalter der Verstorbenen, geordnet nach Klassen von fünf zu fünf Jahren:

Alter	Verstorben	Berufsalter	Verstorben
bis 30	0	bis 10	1
30-35	2	10-15	1
35-40	2	15-20	1
40-45	2	20-25	3
45-50	2	25-30	3
50-55	1		

Verheiratet waren 7 Mann, 2 waren ledig. 4 Mann von den Verstorbenen hinterlassen 9 Kinder unter 14 Jahren.

verschiedenes.

Von den 85 sind 70 Mann verheiratet. 52 Mann haben 167 Kinder. 18 Mann haben keine Kinder. 15 Mann sind ledig.

Organisiert sind alle 85. Arbeitsbuden sind alle noch (mit Ausnahme einer einzigen) nach altem Stil, niedrig und ohne Ventilation. Frühstücksbuden sind ohne Ausnahme

mangelhaft in jeder Beziehung. Ankleideräume gibt es auf einem Plage. Von der Bundesratsverordnung ist hier nichts zu spüren; es ist genau so wie vorher, mit der einzigen Ausnahme, daß in den Frühstücksbuden Spucknapfe aufgestellt sind.

Wir haben wieder einmal Material zusammengestellt, das Fazit ist wie immer, wenig zufriedenstellend. Niedriger Lohn, Arbeitslosigkeit, Krankheit, früher Tod, sind wieder die Hauptmerkmale. Es ist wirklich hohe Zeit, daß endlich einmal jeder Steinarbeiter einsehen lernt, daß die traurigen Verhältnisse verbessert werden können und verbessert werden müssen. Es soll jeder einzelne sein Teil dazu beitragen, soll mitarbeiten, damit die wirklich traurige Lage geändert wird. Vor allen Dingen ist es notwendig, daß alle Organisierten sich vollständig darüber klar werden, daß mit dem Beitragszahlen allein die Pflichten eines Gewerkschaftlers noch nicht erfüllt sind. Der persönliche Zwist, die Reibereien müssen aufhören, mer es ernst meint, wer den Klassenkampf begriffen hat, wird dieser Mahnung ohne weiteres folgen. Jeder soll mitarbeiten, so weit seine Kraft reicht. Wir sind der Ueberzeugung und wollen es an dieser Stelle aussprechen, daß die persönlichen Kämpfe, die Reibereien, die Unzahl von Gehässigkeiten, welche unter den Kollegen zum Austrag gebracht werden, die ganze Bewegung schädigen, ja sogar unter Umständen ganz lahm legen. Wir sind weiter der Ueberzeugung, daß, wenn der Scharfsinn, welcher in genannten Fällen nutzlos, zum größten Teil zum Schaden der ganzen Gewerkschaft aufgemendet wird, im Interesse der Gewerkschaft (folgebesseren auch wieder im ureigensten Interesse des einzelnen), im Kampfe mit den Unternehmern, mit dem Kapital, verwendet würde, wir heute schon bedeutend weiter wären und ganz andre Erfolge aufzuweisen hätten. Der ganze große Kampf wird und muß siegreich enden, wenn die Kämpfenden einig sind. In der Einigkeit liegt der Erfolg. Karl Riegel.

Nur Lage im 11. Gau (Straßburg).

Nachdem schon beinahe ein halbes Jahr verfloßen ist, seit unser Gau eines Gauleiters entbehrt, wäre es höchste Zeit, an die Regelung dieser Angelegenheit heranzutreten. Da die Zahlstelle, welche die Gauleitung zu stellen hat, scheinbar keine geeignete Person mehr finden kann, welche den Kosten übernimmt, müßte doch mindestens die Zentralleitung eingreifen. Das große Steinbruchgebiet im Unterelsaß und Lothringen bedarf einer unausgesetzten Agitation, wenn endlich einmal ein nennenswerter Erfolg erzielt werden soll. Auch in Baden könnte noch viel geleistet werden, wenn Mühe und Kosten nicht gescheut werden. Von einigen Zahlstellen wird eine Gaunkonferenz zur Lösung dieser Frage verlangt, ob es dann besser wird, bleibt abzuwarten. Wenn dieselbe verläuft wie die letzte, werden die Delegierten höchstwahrscheinlich mit einem Gefühl der Enttäuschung nach Hause zurückkehren und die alten Zustände um kein Jota gebessert werden. Damals stand ein Punkt: Taktik bei Streiks und Lohnbewegungen, zur Beratung, und wenn diese Frage wieder in der Weise zur Verhandlung kommen sollte, wäre es ziemlich unnütze Zeitverschwendung. Von einigen persönlichen Auseinandersetzungen abgesehen, wurde größtenteils nur auf der leider nicht vertretenen Zentralleitung herumgehakt, anstatt daß ein aufklärendes Referat gehalten worden wäre zu Nutz und Frommen der noch im Schoße der Zukunft schlummernden Lohnbewegungen. Um die Agitation besser zu betreiben, wurde doch auch die Einführung einer Gausteuer beschlossen, aber leider muß dieser Beschluß nur sehr

Religion dem Volke!

Bei der Vereidigung der Marinerekruten in Wilhelmshaven ist wieder einmal von höchster Stelle aus die Notwendigkeit der Religion für das Volk betont worden. Wir kennen die Weise, wir kennen den Text. Dem Volke muß die Religion erhalten bleiben! Dem Volke — das heißt nicht: den oberen Beamtenden, den Herrschenden und Besizenden, der Handvoll Privilegierten, die vom Schweiß der Massen leben, das heißt: eben jenen großen Massen, die zum Arbeiten und Schaffen geboren sind, dem Proletariat, das unter Lasten leidet und sich Schwielenhände arbeitet, das Steine schleppt, Dome und Paläste baut, aus Wüsteneien blühende Gärten erstehen läßt, Berge von Gold anhäuft — nicht für sich, sondern für andere, das seit Jahrhunderten und Jahrtausenden seinen Rücken unter das Joch der Ausbeutung beugt, das alles ist, das alles schafft, alles erzeugt — und für sich selbst doch gar nichts hat, nichts erwirbt, nichts besitzt, das ganz arm, bettelarm durch die Welt und durch das Leben geht. Für dieses Volk die Religion! Denn neben der Flinte, die da schießt, und dem Säbel, der haut — unter Umständen sogar auf Vater und Mutter — gibt es für unsere herrschenden Klassen kein geeigneteres Mittel zur Erhaltung ihrer Macht und ihres Einflusses, zur Sicherung ihrer Vorrechte und Herrschaftsinstitutionen als die Religion. „Die Regierungen und die führenden Klassen“, sagt Graf Leo Tolstoj, „brauchen die religiöse Lüge; sie stützt ihre Macht, und darum werden die herrschenden Klassen immer fordern, daß sie den Kindern eingepflanzt werde und so ihren hypnotisierenden Einfluß auch auf die Erwachsenen ausübe.“ Je mehr Religion — desto weniger Wissenschaft in der Schule. Je weniger Wissenschaft — desto größer die Dummheit — desto widerstandsunfähiger die arbeitende Masse — desto leichter und ergiebiger die Ausbeutung — desto größer der Profit. Diese Gedankenreihe enthüllt das ganze Geheimnis der Religionschwärmerei unserer besitzenden Klassen und der ihren Willen vollstreckenden Regierungen. In dem Worte: „Dem Volke muß die Religion erhalten bleiben“, lebt derselbe Geist, den die Junker Mittelalters mit dem ihnen eigenen frechen Zynismus zum Ausdruck gebracht haben, indem sie erklärten: „Der dumme Arbeiter ist der beste.“ Darum auch das Streben, die zum Arbeiten bestimmte Masse des Volkes mit

Hilfe des Religionsunterrichts von Jugend an möglichst in Dummheit, Beschränktheit, geistiger Rückständigkeit zu erhalten, sie zu Knechtsnaturen, zu Sklaven und Arbeitstieren zu erziehen.

Schon vom sechsten Jahre an werden die Kinder mit Religion traktiert; zu einer Zeit, wo ihr Gehirn — wie Physiologen nachgewiesen haben — für abstrakte Dinge noch gar keine Aufnahme-fähigkeit besitzt, müssen sie sich mit den abgeschmackten und brutalen Geschichten eines halbbarbarischen Nomadenvolkes, mit den handgreiflichen Absurditäten einer erfonnenen, erlogenen Welt abquälen, müssen sie ihr Gedächtnis mit einem Ballast von Sprüchen und Axttelversen anfüllen, ihre gesunde Denkfraft abstumpfen und verwüsten lassen, ihre frohen Stunden der Jugendjahre einer zweck- und sinnlosen Arbeit, einer unverantwortlichen Zeit- und Kraftvergeudung zum Opfer bringen. Der fünfte bis vierte Teil aller Unterrichtsstunden wird in unseren Schulen für Religion verwandt, außerdem sind fast alle anderen Fächer (Geschichte, Lesen, Singen u.) von religiösen Tendenzen durchtränkt. Und welche Verwüstungen der kindlichen Intelligenz, welche Korruption der gefunden Vernunft richtet noch immer die Spruchpest an! 150 Bibel-sprüche, 168 Gesangbuchstrophen, 5 Hauptstücke, 35 Choral-melodien und der hauptsächlichste Inhalt von 140 biblischen Geschichten müssen in Sachsen auswendig gelernt werden. In anderen Staaten ist der Memorierstoff noch größer, so in Württemberg, Bayern, Meuß usw. In Preußen sah sich 1886 die Merseburger Regierung veranlaßt, die Gesamtzahl der zu lernenden Sprüche auf 180 festzusetzen; wie hier der Unfug des Auswendiglernens gewittet haben muß, lassen die eingeführten Religionsbücher erkennen, in denen sich (Ditwald u. Luchs) 253, (Armitorff) 327 Sprüche verzeichnet finden. Es ist oft himmelschreiend, wie sich die Schule an unserer Jugend versündigt, wie sie die Kinder durch eine systematisch betriebene geistige Abtötung nach und nach völlig zu Grunde richtet.

Und nicht bloß geistig, auch sittlich. Zwar wird von Pfaffen und Schullehrern die Religion als ein Mittel zur sittlichen Erziehung in allen Tonarten gerühmt und gepriesen, ja, sie gilt als das einzige Mittel, das überhaupt Erfolg verbirgt. Aber das ist ein ungeheurer Irrtum. Es ist nicht wahr, daß Religion und Sittlichkeit untrennbar zusammengehören und daß eine Sittlichkeit ohne Religion nicht denkbar sei. Im Gegenteil: Sittlichkeit und Religion

sind zwei ganz grundverschiedene Dinge, die absolut nichts miteinander zu tun haben und nur von spekulativen Priestern und Religionsphilosophen zusammengebracht und zusammengefocht worden sind, um die trockene, abstrakte Religionsdogmatik dadurch schmackhafter, für die Verfolgung der Interessen des Besitzes geeigneter und dem Menschen unentbehrlicher zu machen. Es ist wohl eine Sittlichkeit denkbar ohne Religion, wie andererseits entschieden bestritten werden muß, daß Religion unter allen Umständen sittlich erzieherisch wirke. Ja, es muß konstatiert werden, daß der in unseren Schulen verzapfte Religionsunterricht zu sittlicher Erziehung gänzlich ungeeignet ist, schlimmer noch: daß er demoralisierend wirkt, daß er anstatt zur Sittlichkeit, zur Un-sittlichkeit erzieht, daß er moralisch herunterbringt und dem Kinde nicht zum Segen, wohl aber zum Fluche, zum sittlichen Verderb gereicht.

Das wäre zu beweisen. Das Ziel der sittlichen Erziehung ist die Erziehung des Menschen zu einer charaktervollen Persönlichkeit, ihr Ideal — wie Herbart dies formuliert — Charakterstärke der Sittlichkeit. Einer der hervorragendsten Grundzüge dieser sittlichen Charakterstärke ist die Wahrhaftigkeit, zu der der Schüler unter allen Umständen erzogen werden muß. Das ist aber unmöglich, wenn man ihm tagaus tagein erfundene, erlogene Geschichten als wahr erzählt, ihn also fortgesetzt und systematisch belügt, und wenn die Leute, die ihn erziehen, die ihm Vorbilder und Muster sein sollen, dieses mit sittlichen Grundzügen unvereinbare Geschäft betreiben und sich zu Lügner degradieren. Es ist selbstverständlich und der Staat setzt dies auch als selbstverständlich voraus, daß der Lehrer, der Religionsunterricht erteilt, von der Wahrheit der religiösen Lehren überzeugt und durchdrungen sein müsse. Wieviele Lehrer sind aber heute noch vorhanden, bei denen dies zutrifft? Wer von ihnen glaubt noch wahr und unerschütterlich an die jungfräuliche Empfängnis, die Hölle und Himmelfahrt, die Gottessohnschaft Christi, die Dreieinigkeit, Auferstehung des Fleisches und das jüngste Gericht? Wer von ihnen hält noch fest an der biblischen Schöpfung, dem Sündenfall, der göttlichen Herkunft der biblischen Tradition, der redenden Schlange und der redenden Feseln? Selbst wenn man eine sehr schlechte Meinung von der wissenschaftlichen Ausrüstung und beruflichen Tüchtigkeit unserer Volksschullehrer hat, wird man zugeben müssen, daß ihre Ausbildung auf den Seminaren doch noch

mangelhaft durchgeführt worden sein, denn im Stein-
arbeiter wurde noch keine Zahlstelle aufgeführt, welche ab-
geliefert hätte; warum entzieht sich meiner Kenntnis.
Wahrscheinlich sind die Delegierten bei Mitteilung dieses
Beschlusses in den einzelnen Zahlstellen auf Widerstand
gestoßen. Diese Frage hätte ja wohl vorher in den ein-
zelnen Filialen diskutiert werden sollen, allein da man vor
einer vollendeten Tatsache stand, hätte man den Bestim-
mungen mehr Rechnung tragen dürfen. Da zur Zeit in
diesem Gause in vier Zahlstellen Lohnbewegungen er-
gittern, könnte vielleicht, wenn die Zentralleitung persön-
lich eingreift, die Gelegenheit benützt werden zu einer
Gaulkonferenz. Wenn damit etwas erreicht werden kann,
darf keine Zeit mehr verloren werden, andernfalls müßte
für irgendeine Milderung gesorgt werden, und wenn ein
Gaulleiter befolgt werden müßte. Daß die Organisations-
verhältnisse, entgegen früher, auch in diesem Gause sich ge-
haben haben, kann gewiß nicht abgeleugnet werden und
bei einheitlicher, nachdrücklicher Agitation können noch
größere Erfolge nicht ausbleiben und die Ausgaben würden
sich auch gewiß rentieren, wenn in den noch finsternen Di-
strikten das Licht der Aufklärung durchdringt. Ich möchte
nur wünschen, daß von den interessierten Zahlstellen oder
der Zentralleitung ernstlich Schritte getan werden, um den
Uebelstand zu beseitigen, damit eine Position geschaffen
wird, durch die den Ausbeutungsgelüsten der Unternehmer
ein kräftiger Damm entgegengesetzt wird zum Wohle der
ganzen Steinarbeiterbewegung.

S. Dr o I I.

Bum Vereins- und Versammlungsrecht in Elsaß-Lothringen.

Der Landesauschuß hat in seiner letzten Tagung dem vom
Bundesrat angenommenen Entwurf eines Gesetzes über das
öffentliche Vereins- und Versammlungsrecht seine Zustimmung
gegeben. Die alten französischen Bestimmungen sind außer Kurs
gesetzt worden und neue deutsche sind an deren Platz getreten.
Von einem freien Vereins- und Versammlungsrecht ist natürlich
keine Rede, denn das neue hat starke preussische Färbung er-
halten. Zugegeben muß werden, daß jetzt klarere Bestimmun-
gen geschaffen worden sind, denn bis jetzt mußte eigentlich
niemand sicher, was erlaubt oder verboten ist. Das beweisen die
voneinander abweichenden Urteile, mit welchen die „freien“ Ge-
werkschaften „begünstigt“ worden sind. Auch wir Steinarbeiter
können ein Lied davon singen.

Als wir Straßburger nach Gründung des Deutschen Stein-
arbeiterverbandes definitiv uns demselben anschlossen, da wurde
unser Hinweis, daß wir nur ein Zweigverein des in Deutschland
genehmigten Verbandes sind, von der Behörde nicht anerkannt.
Wir mußten als ein selbständiger Verein um Genehmigung ein-
kommen. Ein ganzes Jahr dauerte es, bis uns dieselbe erteilt
wurde, und noch dazu unter Abänderung einiger Paragraphen
des Statuts. Der Zahlstelle Heiligenberg wurden keine beson-
deren Schwierigkeiten gemacht, die üblichen fünf Mark Stempel-
gebühren besiegelten schon nach Wochen die Genehmigung. Nun
wurde aber zu Anfang dieses Jahres ebenfalls eine Zahlstelle in
Andlau, Kreis Schlettstadt, errichtet. Es wurden genau dieselben
Formalitäten wie in Heiligenberg (Kreis Molsheim) der Behörde
gegenüber beachtet. Zu unserm Erstaunen ging der Ortsverwal-
tung Andlau vom Kreisdirektor folgende Zuschrift zu: „Auf Ihre
Eingabe vom 12. v. M. (Januar) teile ich Ihnen ergeben mit,
daß die dort begründete Zahlstelle des Deutschen Steinarbeiter-
verbandes einer besonderen polizeilichen Genehmigung nicht be-
darf, da sie nur eine unselbständige Unterabteilung des bereits
anderweitig genehmigten Zentralverbandes ist.“

Es ist zu wünschen, daß diese kurze vernünftige Begründung
überall Anwendung findet bezw. darauf verwiesen wird, bis uns
mal ein einheitliches freies Vereins- und Versammlungsrecht für
das ganze Deutsche Reich gewährt wird, im Interesse der allge-
meinen Arbeiterbewegung.

Lehrlingsausbildung.

Zur Frage des Lehrlingswesens im Steinhauerberuf
stellt die Handwerkskammer Kaiserslautern an die Zahl-
stelle Kaiserslautern das Ersuchen, unseren Einfluß auf
die Arbeiter dahin geltend zu machen, daß sämtliche Lehr-
linge bei der Handwerkskammer anzumelden sind und

nach Ablauf der Lehrzeit sich einer Gesellenprüfung unter-
werfen.

Als Begründung dafür wird angegeben, daß die inter-
essierten Kreise (also die Arbeitgeber) das Gutachten ab-
gegeben hätten; die Pfälzer Steinhauer gingen hinsicht-
lich ihrer Leistungsfähigkeit und Güte zurück. Wie es nun
den Anschein hat, glaubt die genannte Handwerkskammer
durch die Gesellenprüfung diesem Uebelstand auf einmal
abzuhelfen. Wer die Pfälzer Steinindustrie kennt, weiß,
daß das Uebel bedeutend tiefer sitzt.

Vor allen Dingen muß konstatiert werden, daß die Ar-
beiter sehr wohl heute noch leistungsfähig und tüchtig sind,
daß die Unternehmer mit ihrem Hinweis die Steinarbeiter
nur frißal verdächtigen. Insbesondere sind die
niedrigen Löhne schuld an den erbärmlichen
System der Lehrlingszucht und Lehrlingsausbeutung.
Die Eltern sind gezwungen, ihre Söhne, sobald sie aus der
Schule entlassen werden, dort in die Lehre zu bringen, wo
sie am ersten einen Beitrag zu ihren Unterhaltungskosten
verdienen können. Da heißt's eben, du wirst Steinhauer.
Nun lernen aber in der Pfalz die Lehrlinge nicht im Tage-
lohn und nicht beim Arbeitgeber direkt, sondern der größte
Teil (von 100 Lehrlingen mindestens 90) werden vom
Vater, Bruder oder von Bekannten angeleitet. Der Junge
arbeitet vom ersten Tage ab im Afford für seinen Lehr-
gesellen. Dieser erhält den Lohn und zahlt dem Jungen
eine Entschädigung. Der Junge muß vom ersten Tag ab
möglichst viel leisten, denn er hat durch dieses System zwei
Ausbeuter zu erhalten. Auf die Güte der Arbeit kommt
es erst in zweiter Linie an. Der Lehrling erhält nur ganz
einfache Arbeiten. Was soll nun ein solcher Lehrling
lernen? Aber hier haben nicht die Arbeiter so viel Ein-
fluß, wie die Handwerkskammer glaubt. Da sind jene
Arbeitgeber schuld, die ein so abfälliges Urteil über die
Leistungsfähigkeit der Arbeiter gefällt haben, weil für sie
der Profit des Augenblicks über alles geht. Jene Herren
sollen doch ihre Lehrlinge einmal selbst beschäftigen, und
zwar im Tagelohn, und zwar vier Jahre lang, nicht bloß
zwei, wie dies jetzt der Fall ist. Die Meister sollen den
Lehrlingen tüchtige Lehrgefahren hinstellen, die ebenfalls
im Tagelohn beschäftigt werden. Die Meister sollen ein-
mal aufhören mit ihrer Schmutzkonzurrenz, wobei sie sich
gegenseitig niederkonkurrieren, dann werden sie bald
keinen Grund mehr haben, über Mangel an tüchtigen Ar-
beitern zu klagen. Aber dazu können sich die Herren nicht
aufschwingen und so wird eben diese Kulturaufgabe, die
Ausbildung der Lehrlinge zu tüchtigen Arbeitern, eine
Aufgabe der Arbeiterorganisation sein.

Max Arnold.

Korrespondenzen.

An die Schriftführer richten wir die Bitte, für die Berichts-
berichte sogenannte Ostabzogen (ca. 15 x 23 cm) zu verwenden,
mit Tinte und nur auf einer Seite zu schreiben.

Niederrhausen. Am 28. Mai fand bei Th. Schanz II eine
öffentliche Versammlung der Steinarbeiter statt. Kollege Häus-
ler-Franfurt a. M. hatte hierzu das Referat übernommen.
Seine Ausführungen über die Kämpfe des Proletariats gegen
die herrschende Klasse fanden lebhaften Beifall. Nachdem eine
sehr rege Diskussion statt über verschiedene Mißstände in den
Betrieben. Die Beseitigung derselben wurde der Gaulleitung zur
Regelung überlassen. Genosse Heinrich Jäger aus Dieburg be-
teiligte sich ebenfalls an der Debatte und ermunterte die An-
wesenden zum Beitritt zur Organisation. Mehrere Aufnahmen
bewiesen, daß die gutgemeinten Worte des Kollegen Häusler
fruchtbar in Boden fanden.

Osabrück. Am Sonntag, den 4. Juni, fand unsere Monats-
versammlung statt, welche besser besucht sein konnte. Tages-
ordnung: 1. Bericht von der Gaulkonferenz in Springe, 2. Wie
betreiben wir am besten Agitation, 3. Verschiedenes. Nachdem
ein Bureau gewählt war, erstattete Kollege Maus-Bremen in
vortrefflicher Weise Bericht. Alle Beschlüsse der Konferenz wur-
den nach kurzer Diskussion angenommen. Betreffs Agitation
entpant sich eine rege Debatte, da die Verhältnisse hier schlecht
liegen, da wir es mit vielen Kleinbauern in der Umgebung zu
tun haben. Was die Einheimischen am Orte anbetrifft, da

wäre auch noch ein Teil zu organisieren. Leider zeigen die
aber keinen Funken Interesse an der Arbeiterbewegung. Grund-
genug hätten wir doch dazu, da noch das wilde Affordsystem
unequaler Stundenlohn und Ueberbeurteilung am Plage ist. Vor-
ber Bundesratsverordnung ganz zu schweigen. Zuletzt wurde
noch befürwortet, Münster mit empor zu helfen, damit die Sol-
legen in der Umgebung Münsters bessere Gelegenheit haben,
ihren Pflichten zu genügen. Unter Verschiedenes war nichts be-
sonderes zu besprechen. Von einem Kollegen wurde befürwortet,
nur Organisierte zum Bierberg zu schicken, um gegebenenfalls
einen Druck ausüben zu können. Von anderer Seite wurde her-
vorgehoben, daß einige Individuelle von der Mehrzahl leichter zu
organisieren und aufzuklären sind. Hierauf erfolgte Schluß der
Versammlung.

Otterberg. Am 28. Mai fand in der Wirtschaft von Göll
eine Versammlung statt. Unter den 40 Erschienenen haben sich
sogar ungefähr 26 Mann der Organisation angeschlossen. Es
war früher bereits eine Anregung zum Verband getroffen wor-
den, und der Vertrauensmann war ein Steinhauer aus dem
Betrieb des Steinlieferanten Kraus. Als letzterer dies ver-
nahm, wurde dem Manne nahe gelegt, daß wenn er nicht sofort
in der Pfälzischen Presse die Erklärung abgebe, daß er mit der
Organisation nichts zu tun habe, seine sofortige Entlassung er-
folge. Der Vertrauensmann, ein starker Familienvater, mußte
notgedrungen darauf eingehen, und die Organisation schloß
wieder ein. Auf die letzte Versammlung zurückzukommen, ist
zu bemerken, daß Steinlieferant Kraus seinen Steinhauern er-
klärte, wer sich organisiert habe, sei sofort entlassen. Die Folge
war, daß sofort 9 Mann die Arbeit verließen, wovon mehrere
in dem Betriebe der Steinindustrie, der organisierte Steinhauer
annimmt, Aufnahme fanden. Unsere Filiale geht aber democh
vornwärts.

Schmalzalen. Sonntag, den 28. Mai, fand hier im Gast-
haus Schenk unsere Monatsversammlung statt, welche von den
Kollegen aus Schmalzalen und Brottorode gut besucht war. Als
Vorsitzender wurde Kollege Ludwig Haub einstimmig gewählt.
Als zweiter Vorsitzender Kollege Gustav Richter-Brottorode. Als
Revisoren wurden die Kollegen Johann Feulner-Schmalzalen
und Max Bäß-Brottorode gewählt. Im Punkt Verschiedenes
wurde von der Versammlung gerügt, daß die Zahlstelle Schmal-
zalen jedes Quartal bei den referierenden ist. Wir hatten nur
zu Agitationszwecken einige Operaio Italiano von der Zentrale
verlangt und doch steht Schmalzalen jedes Quartal mit 7.50 Mk.
Reist für Operaio Italiano. Kollege Feulner stellt den Antrag,
bei der nächsten Versammlung die Bundesratsverordnung durch-
zubekämpfen.

Wellerode (Bez. Kassel). Am 28. Mai fand hier eine Stein-
arbeiterversammlung statt, wozu die Kollegen der Umgegend ein-
geladen waren. Kollege Wagner-Erfurt war ebenfalls erschienen,
um das Referat dieser Versammlung zu übernehmen. Leider
muß konstatiert werden, daß die Versammlung nur von wenigen
Kollegen besucht war, da jedenfalls die übrigen es vorzogen, den
in der Umgegend stattfindenden Festlichkeiten beizuwohnen. Kol-
lege Wagner beschränkte sich auch darauf, die anwesenden Kol-
legen mit der Organisation vertraut zu machen und wurde der
Vorjahr angenommen, weiter für den Verband der Stein-
arbeiter zu agitieren und in den nächsten Wochen eine Versamm-
lung in Eschenroth einzuberufen, wozu die Basaltsteinarbeiter
des ganzen Distrikts eingeladen werden sollen. Hoffentlich werden
die Kollegen vorziehen, dieser Versammlung mit beizuwohnen,
die sich mit unsern Berufsverhältnissen befaßt, als wie an den
einzelnen Festlichkeiten teilzunehmen.

Wittenberg. Am Sonntag, den 28. Mai, fand im Gasthof
zur Linde eine gut besuchte Steinarbeiterversammlung statt. Es
wurde zunächst zur Vorstandswahl geschritten und wurden ge-
wählt als Vorsitzender Kollege Säring, als Schriftführer Kollege
Dornbusch, als Revisoren die Kollegen Dornbusch und Ham-
mer, in das Gewerkschaftsreferat Kollege Korbien, als Stell-
vertreter Kollege Brandis. Sodann erstattete der Vorsitzende den
Kassenbericht, welcher als richtig befunden wurde. Es entspann
sich nun eine längere Debatte über die Verhältnisse in hiesigen
Betrieben; es konnte aber kein klares Bild zustande kommen,
und es wurde darauf nochmals eine Versammlung auf Sonntag,
den 4. Juni anberaumt. Zur Auszahlung der Reiseunterstützung
wurde das Lokal von Krüger, Klein-Wittenberg, Coswiger
Chaussee 10, gewählt. Die Wohnung des Vorsitzenden Kollegen
Säring ist Piesterich, Bergstraße.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß Bestellungen
und Adressenänderungen nur dann für die laufende Nummer be-
rückichtigt werden können, wenn sie Dienstagnachmittag in
unsern Händen sind.

nicht so schlecht, so mangelhaft ist, daß man Grund zu der
Annahme hätte, sie seien wirklich in ihrem gesunden Denken
so vernagelt und verrannt, um die biblischen Geschichten und
den Sachinhalt der religiösen Gedankengänge im Sinne
der Kirche für wahr zu halten. Trotzdem muß dieser
Lehrerstand die Religion der Staatskirche lehren, trotzdem
gibt er sich — weil er an der Strippe der wirtschaftlichen
Abhängigkeit vom Staate hängt — dazu her, die Kinder
das zu lehren, was zu Wissenschaft, Geschichte, Logik und
gesundem Menschenverstand in unvereinbarem Widerspruch
steht. Er bekämpft mit den Lippen eine Religion, die er im
Herzen nie hat, er wird zum Heuchler, legt sich eine doppelte
Buchführung der Moral zu — und wirkt so im Dienste der
sittlichen Erziehung der Jugend. Wie diese sittliche Er-
ziehung beschaffen ist, beschaffen sein muß — das darzulegen
erübrigt sich völlig. Sie ist eine Karikatur, ein Hohn auf
alle wahre Erziehung.

Dazu kommt, daß die Moral der christlichen Religion
eine Moral der Unselbständigkeit, der Willenlosigkeit, der
persönlichen Schwäche, eine Knechts- und Sklavemoral
schlimmster Art ist. Du sollst den Feiertag heiligen, du sollst
Gott fürchten und lieben, du sollst Vater und Mutter
ehren, du sollst nicht töten, fluchen, stehlen, lügen,
oder trügen usw. heißt es in den Geboten. Man fühlt sich
unwillkürlich auf den Knieen niederwerfend, so wird hier kom-
mandiert. Seit wann ist es denn sittlich, sich zu Handlungen
durch: Du sollst! oder: Du soll nicht! bestimmen zu lassen?
Seit wann ist es sittlich, das Gute zu tun, weil es befohlen,
das Schlechte zu lassen, weil es verboten ist? Nicht d a r i n
liegt der sittliche Charakter einer Handlung begründet, daß
ich sie tue oder lasse, weil Gott dies wünscht oder verbietet
— nein, ein höherer Standpunkt der Ethik verlangt, das
Gute zu vollbringen aus eigener Entschiedenheit, aus Freude
am Guten, um des Guten willen und das Schlechte zu unter-
lassen, weil das ganze Innere sich gegen dasselbe sträubt.
Ueberhaupt: was ist gut und was ist böse? Wir wissen
heute, daß die Moral eines Volkes bedingt ist durch die ge-
sellschaftlichen Zustände, die sich ihrerseits wieder ergeben
aus wirtschaftlichen Ursachen. Die Moral ändert sich mit
dem Wechsel der Gesellschaftsformen, was ehemals verpönt
war, kann heute als sittlich gelten und was heute als Tugend
gepriesen wird, kann in künftigen Zeitläuften als Laster
verabscheut werden. Es ist undenkbar, daß Sittengesetze für
alle Zeiten aufgestellt sein sollen, daß ein Gott sie von Ewig-
keit zu Ewigkeit gegeben habe.
Direkt unsittlich wirkt die sittliche Moral aber dadurch,

daß sie für gute Taten Belohnungen, für böse Taten Be-
strafungen in Aussicht stellt. Im vierten Gebot geht sie so-
gar so weit, den Lohn schon für das irdische Leben zu ver-
sprechen (. . . auf daß dir wohlgehe und du lange lebest
auf Erden). . . .) Ich tue Gutes, damit mir von Gott wiederum
Gutes erwiesen werde; ich unterlasse das Schlechte, damit
Gott mich vor den ewigen Strafen der Hölle verschont —
was ist dies anders als eine religiös-sittliche Versiche-
rungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit, als ein Schacherjude-
gerre herüber und hinüber? Durch einen solchen Sitten-
unterricht muß das Kind demoralisiert werden, weil es ganz
falsche, ganz verwerfliche und verächtliche Motive für sein
Handeln erhält.

Eine weitere sittlichverderbliche Wirkung des Religions-
unterrichts ist die, daß er dem Kinde die Anschauung ver-
mittelt, daß der Mensch außerstande sei, aus eigener Kraft
das Gute zu tun, er müsse in allen Fällen und Lebenslagen
sich in Gebeten an Gott wenden und auf dessen Beistand und
Hilfe vertrauen. Der Glaube, unwiderstehlich sündenbeladen
zu sein, sagt Ellen Key, hat den Menschen dazu gebracht, es
zu bleiben. Für die sittliche Erziehung ist dieser Glaube
insofern unheilvoll, als er dem Menschen das Vertrauen auf
die eigene Kraft raubt, die Energie zum Guten in ihm
schwächt und das Gefühl der eigenen Verantwortlichkeit
läßt. Der Gedanke: Selbst ist der Mann! kann nicht auf-
kommen, solange der Gedanke herrscht: Alles kommt von
Gott!

Die schlimmste Demoralisation aber wird mit Hilfe der
Religion in der Schule dadurch vollbracht, daß man die
Kinder lehrt, eine Moral als heilig und absolut zu betrach-
ten, die in unserer heutigen Gesellschaft gar nicht verwirk-
licht werden kann und die das Kind selbst auf Schritt und
Tritt verletzen und preisgeben muß. Du sollst nicht töten
— und man richtet Hunderttausende von Menschen syste-
matisch für den Massenmord ab; du sollst den Feiertag
heiligen — in zwei Jahrtausenden hat es die christliche Kirche
noch nicht fertig gebracht, dem Arbeiter die Ruhe des
Feiertags zu garantieren; du sollst nicht schwören — unsere
christlichen Gerichte erzwingen mit Gefängnisstrafen den
Eid; du sollst Vater und Mutter ehren — der Kaiser ver-
langt, auf seinen Befehl sollen Soldaten bereit sein, auf
Vater und Mutter zu schießen, und weiter die sittlichen For-
derungen: Liebet eure Feinde . . . Wer sich selbst erhöht,
soll erniedrigt werden . . . Wer dich um den Rod bittet,
dem gib den Mantel . . . Sorget nicht für euer Leben . . .
Ihr sollt nicht Schätze sammeln . . . Verkaufe alles und

gib es den Armen . . . Du sollst deinen Nächsten lieben
wie dich selbst — wo in aller Welt besteht heutzutage eine
Möglichkeit, nach diesen Grundsätzen christlicher Moral zu
leben? Untere ganze industrialistische und kapitalistische
Gesellschaft beruht auf dem direkten Gegenteil dieser
Moral und es ist ein klassischer Beweis ihrer beispiellosen
Verlogenheit, daß sie zu behaupten mag, eine christliche Ge-
sellschaft zu sein und einen christlichen Staat zu bilden. Zu-
der Verlogenheit kommt die bodenlose Unterschämtheit, ob-
wohl die Herrschenden und Besitzenden jede Sekunde und
Minute die elementarsten Gebote der christlichen Moral in
schamlosester und frechster Weise verachten und mit süßen
tremen, tagaus und tagein von Kanzeln und Kathedern den
Armen, dem Proletariat diese Gebote predigen und durch
Geistliche und Lehrer einschärfen zu lassen. Der Arme soll
becheiden sein, sich keine Schätze sammeln, sich nicht selbst
erheben, sondern ruhig und zuversichtlich aufs Himmelreich
warten, wo alle Niedrigkeit und Armut reichlich vergolten
werden soll; derweil macht sich der Ausbeuter einen guten
Tag, häuft Schätze über Schätze, der Reiche lebt herrlich und
in Freuden, strebt nach Ehren und Würden und läßt das
Himmelreich Himmelreich sein. Dieser furchtbare Gegen-
satz, dieser schreiende Widerspruch zwischen christlicher Moral
und „christlichem“ Leben muß dem Kinde schon die Augen
für die Tatsache öffnen, daß die ganze sittlich-religiöse Er-
ziehung der Schule eine hohle Phrase, eine unwürdige
Komödie, eine skrupellose, mit niedrigen Mitteln be-
triebene Verwahrlosung und Verkümmern des sittlichen
Bewußtseins ist, daß sie lediglich den Zweck hat, dem heran-
wachsenden Proletariatskinder das Rückgrat der persönlichen
Selbständigkeit und Energie zu brechen, das Gehirn zu
verkleistern und den freien Willen für die wahren Aufgaben
und Ziele des Menschengeschlechts in undurchdringlichen
Nebel zu hüllen.

Es ist also eitel Klunkererei und Spiegelfechtereie, zu be-
haupten, die Religion wirke erzieherisch und man könne
ihrer in der Schule um der ihr innewohnenden sittlichen
Kraft willen nicht entbehren. Jedes Wort ist eine Lüge —
die Religion, die heute den Inhalt und Gegenstand unseres
Religionsunterrichts bildet, wirkt verblüffend, lähmend,
entnervend, demoralisierend. Für ein in so eminentem
Maße kulturfeindliches Element darf kein Raum und kein
Platz im Lehrplan unserer Schulen sein, darum fort mit
dem Religionsunterricht aus der Schule!

O. R.